

Problemdimensionen

Die analytische Modalität (vgl.ggf. www.jahreiss-og.de/hz/innen-s07.html) liefert hochwertige Erkenntnisse von der Verschiedenheit der Dinge und Ereignisse (bis hin zum komplexitätsreduzierenden Effekt von Kategorienbildung). Ihr Wert ist aber nicht so hochrangig, dass er es erlauben würde den Zusammenhang des All(e)s auch 'nur' (als selbstverständlich) zu verschweigen/übergehen.

...

Die gewählten links-rechts Anordnungen sind häufig sowenig zwingend, wie die (gar nicht dargestellten) des Vorne und Hinten sowie die der Tiefe und Höhe, sie drückt auch kein Vorher und Nachher (weder in semitischer noch in nicht-semitischer horizontaler Darstellungsweise) aus. Ebenso wenig steht 'Zusammengehöriges' immer auf der selben Seite 'untereinander'.

* Rot sind (nicht-dichotome sondern eher lineare, allerdings nicht unbedingt kontinuierliche) Gegensätzlichkeiten dargestellt, die verstandesmäßig ('vernünftig') herausfindbar erscheinen - beide Richtungen sind (jedenfalls auf der 'oberen', roten 'Hälfte' der Lebensfragen) an sich weder gut noch böse, darum aber keineswegs jenseits davon befindlich, insbesondere, da beide Pole verabsolutiert (übertrieben) werden können.

* Blau sind (dichotome, also entweder-oder) Gegensätzlichkeiten dargestellt, die eher 'noch willentlicher' wählbar erscheinen. Und im Unterschied zur roten 'Hälfte' keine Zwischenstufen kennen bzw. zulassen. Sie sind daher von paradigmatischer (bzw. theoretischer) Bedeutung was ihnen eine noch größeres praktisches Gewicht verleiht, da sie (mehr oder weniger implizit) das bestimmen was sich angeblich 'von selbst verstehe'!

* Schwarz stehen (im doppelten Sinne) 'zwischen' der blauen und der roten 'Hälfte' jene Gegensatzpaare deren Zuordnung zu dichotom oder nicht noch schwerer fällt, als schon bei den anderen.

* Grün aber sind 'quer dazu' stehende Singularitäten dargestellt, die gar kein eigentliches Gegenteil (ausser ihrer eigenen Abwesenheit) haben - respektive, die manche der genannten Paradoxien (respektive Gegensätzlichkeiten) aufheben, lösen oder (etwa im Übertreibungs-, Mißbrauchs- aber auch Unvollkommenheitsfalle) erst entstehen lassen.

1. Merkwürdigkeiten: Antagonismus, Dichotomisierungen und andere Paradoxa

<http://www.jahreiss-og.de/staend/paradoxien.pdf>

» Siehe Dokument: c:\Wissen\Paradoxien.mmp

2. versus

die Inhalte der nachstehenden auf dere einen Seite angeordneten (mit geraden Ziffern) stehen denen der anderen Seite (mit ungeraden 'Nummern') meist in dieser Weise (als versus - bis Nr. 82) gegenüber:



Zwischen ihnen ist also meist ein Spektrum aufgespannt, in dem man sich von Fall zu Fall in einer (gar präkeren) Spannung für eine gemischte Position (ein Mehr von dem einen und ein Weniger von dem Anderen) entscheidet (oder andere für sich entscheiden läßt, ohne die Verantwortung dafür loswerden zu können).

» Siehe auch: : entweder oder

3. faktische 'Vorlage' realer und fiktionaler Wirklichkeiten (Sachverhalt / personale Beziehung)

Unterstellend es gibt Realität(en - jedenfalls asiatische Sprachkonzepte verunmöglichen gramatikalisch die scharf und eindeutig festlegende Reduktion auf eine singuläre) zumindest außerhalb von mir (wo nicht sogar außerhalb von uns Menschen als solchen) spricht die Erfahrung von Anderheit, die sich anscheinend nicht vollständig von mir determinieren läßt, dafür dass es zwar (immerhin

insofern - sprich: von mir) autonome Sachverhalte und ver- bzw. mißtrauensbasierte Beziehungen zwischen Personen gibt - diese faktisch aber nur als sogenannte Sachverhalte und unsere (Ab-)Bilder, Modellvorstellungen und Begrifflichkeiten davon handhab- und erfahrbar sind, so dass sich jenes Tatsächliche Wirkliche (*gar höchster Ordnung*) insofern nicht wirklich dichotom von diesen 'Reflektionen' trennen läßt.

Da wir anscheinend nicht ganz ohne jede 'denkerische quasi Verdoppelung' der Welt auskommen bzw. handeln können. - Wobei es aber eher (manche meinen bekanntlich sogar nur) unsere Vorstellung vom Sein und Werden zu sein scheint, die uns dabei anleitet, als das, gerne als 'objektiv' i.e.S.bezeichnete, Tatsächliche (dessen tatsächliche Existenz und Erscheinungsweise, auch infolgedessen, schon bestritten worden ist, immerhin ohne dass deswegen Alles hätte aufhören müssen - oder dies getan hätte) selbst. Auch ist der Begriff der Verdoppelung nicht in jeder Hinsicht exakt (genug), da zwar durchaus eine zweite und für jedes weitere beteiligte Wesen gar mindestens noch eine weitere 'Welt' respektive Weltvorstellung (die qualial [zumeist] wirklicher als erstere sein dürfte) entsteht (die bekanntlich sehr verschieden voneinander zu sein vermögen) diese ist aber nicht als wirklich identisches Duplikat zu verstehen, und obwohl respektive weil in ihr oder durch sie bzw.

auf grund von Ihr vom Einzelnen und von Gruppen gehandelt wird, hat dies anscheinend 'Rück-' bzw. Auswirkungen zumindest auf die Welt(en) der Anderen und wahrscheinlich (bzw. definitionsgemäß) auch auf das Alles der Welt bzw. das Ganze selbst.

Auch die Erfahrung, dass der (sogar wechselseitig anerkanntermassen) selbe (respektive als solcher eingestufte) Sachverhalt durch verschiedene Personen (und selbst durch ein und die selbe Person, sogar [zumindest annähernd] gleichzeitig) sehr bis völlig unterschiedlich - ja sogar widersprücklich - gesehen, gewertet, behandelt etc. werden kann, spricht nicht gerade gegen die Annahme einer Polarität (einer flexiblen, gar fließenden Mischung) zwischen Wahrnehmungs(verarbeitungs)ergebnis bzw. Erkenntnis und Sachverhalt oder Beziehung (im jeweils engsten, wirklichen Sinne). - Für die Problemstellung, ob es den Sachverhalt überhaupt als 'unabhängige', gar absolute bzw. ernstlich objektiv quantifizierbare Grösse, gibt, sagt dies wenig aus (allerdings ist damit axiomatic gesetzt, dass es nicht völlig und ausschliesslich von mir determinierbar, aber durch mich - in welcher 'Richtigkeit' bzw. 'Zuverlässigkeit' auch immer - wahrnehmbare, Realität gibt).

Für ja bei weitem nicht weniger reale Ideen, Fiktionen und andere 'Virtualitäten', die nie, noch nicht oder nicht mehr 'Realität' im engeren (gar messbaren) Sinne sind werden oder wahren

(respektive von mir und/oder Anderen dafür gehalten ...) stellt sich wohl eine weitgehend anlaoges Problem: Der (etwa) fiktieve Text eines Autors, ein Gedicht, ein Bericht eine Erzählung, eine (gar bisher oder tatsächlich unlösbare) Mathematische Formel etc. pp. kann sehr unterschiedlich rezipiert (wahrgenommen und verarbeitet) werden (und das auch noch ohne, dass dies mit der Art und Weise ihres Vor- oder nicht Vorliegens korrelieren muss). Gleichwohl kann ihre Existenz, sobald sie jemandem bekannt geworden ist, nicht ernsthaft bestritten allenfalls (und zwar durchaus sehr wirksam und ggf. auch sinnvollerweise) ignoriert werden.

Im Ergebnis ist unsere Erkenntnis über die wir uns mittels Semiotik immerhin austauschen können also immer irgendwo zwischen wirklicher Wirklichkeit und einer, völlig willkürlich gewählten Vortstellung/Ahnung davon kongretisiert und manchmal nicht erst im Dialog ,it anderen sondern schon in uns, im Wandel begriffen - oder gilt (uns) als gesicherte Selbstverständlichkeit, die vom Wandel bedrojt wird, so dass ihr Sein (das unheilvollerweise verstärkend auch noch mit dem eigenen Sein gleichgesetzt werden kann) gegen alles und jeden (insbesondere mittels Zurechtbiegung der

Wahrnehmung ihm zunächst/tatsächlich widersprechender Tatsachen) verteidigt werden müsse.

3.1 'Erhöhte' der (Mehr an) Dimensionen

entweder auf (immerhin) angeblich alle überhaupt oder aber wenigstens um eine weitere gegenüber



dem (Ab-)Bild. Es gilt der Satz:
"Um klar zu sehen, genügt oft schon ein Wechsel der Blickrichtung."

Das elementarste Beispiel dürfte sein, dass wir Menschen (trotz so mancher Bemühungen und Fiktionen dagegen), nach wie vor durch Sterblichkeit begierig sind und (was sich als das bemerkenswertere daran erweisen dürfte bzw. sollte) durchaus darum und wenigstens somit auch um Unsterblichkeit wissen.

3.2 (konkreter und/oder abstrakter) Gegenstand wie entsprechendes Ereignis

3.3 Gemeintes

Zumindest sprachliche Interaktion hat mit dem Phänomen zu kämpfen, dass sich eine Lücke zwischen dem was gesagt, gemeint etc. und dem was gemeint ist auftut (und angesichts des Abbildcharakters jeder Sprache aufzufüllen muss). Dieser lebendige Zwischenraum (der bekanntlich immerhin auch Umkehr und neue bzw. weitere Versuche ermöglicht; vgl. Ot HE) muss nicht immer ein Problem darstellen und wird auch daher häufig gar nicht bemerkt, wo Interaktion gelingt. Fall und wo aber keine Verständigung zustandekommt erwies er sich als unüberwindlich. Dass im Streit- oder auch schon Fehler- bzw. Irrtumsfall dem Gegenüber (äh. Gegner) gerne unterstellt wird - es drücke sich (gar absichtlich) irreführend aus während ich völlig unmissverständlich kommunizieren, von ihm aber dennoch (gar in böser Absicht) unzutreffend rezipiert würde - ist 'nur' (gar willkommene) Dreingabe dieses Phänomens.

3.4 Wirkliche Wirklichkeit (Tatsächlichkeit)

3.5 Wirkung

3.6 Rückwirkung

4. (Interessen-wahrnehmend ausgeleuchtete Repräsentation - (Ab-)Bild und/oder Begrifflichkeit (des Wirklichen von und für etwas bzw. jemanden))

Wobei jede Reflexion (zumindest) des Vorfindlichen (falls nicht sogar auch des Fiktiven), dieses anscheinend nie ganz einzuholen (oder es kopierend/klonend zu verdoppeln) vermag!

Gegen die überzogene Vorstellung einer 'Kübeltheorie' unserer Wahrnehmung ist (mit Sir Karl, der diesen Begriff für eine Widerspiegelung der Außenwelt [gar] in uns[erem Kopf] prägte) einzuwenden, dass es unter anderem sogar recht massive Fakten auch/bereits ausserhalb, der sie - allerdings notwendigerweise nicht neutral, sondern interessengeleitet-suchend bzw. ausleuchtend wahrnehmenden (oder sie sogar ignorierenden bzw. gar nicht wahrnehmen-könnenden)

Personen gibt und ferner, jedenfalls für diese Person selbst manchmal noch weit wichtigere Fakten in ihr existieren.

Zu denen ihr [gar Ich-]Bewußtsein und Denkvorgänge (hier inklusive Gefühlem und Rationalität, Imagination etc. pp. verstanden) gehören, in denen bzw. (*denkerisch wohl*

besser gesagt) für die derartige Repräsentationsmöglichkeiten (für die Innen- wie die Außenwelt dieser Person) erforderlich scheinen, dass damit hantiert und umgegangen werden kann. Die also zu zumindest insofern nicht völlig kontingen oder zufällig gewält sind/werden, als sie zumindest repräsentieren sollen.

Der Gedanke eines (wenn auch wie angedeutet nicht sozusagen 'naturgetreuen' und die Welt identisch verdoppelnden) respektive des Abbildes impliziert (gar mehr als nur) die Möglichkeit, dass es eine Art Vorlage, dafür (respektive im kreativem Umkehrschluß davon) gab, gibt oder zumindest geben wird respektive geben könnte.

Der (Gedanke) des 'Bildes' und gleich gar die Idee des 'Begriffs' mag eine solche Vorlage bzw. Vorstellung zwar weniger massiv erwecken - schliesst ihm 'Vorliegendes' oder 'Vorhergehendes', aber gleichwohl nicht aus und verweist wohl stärker auf die Idee der Konzeption oder des Entwurfs für etwas (ob dies nun - sei es als Vorbild oder Kunstwerk etc. - realisierbar bzw. realisierungsbeabsichtigt ist oder nicht). -

Auffälligerweise lässt sich der Begriff des 'Bildes', recht ähnlich 'jenem' des Wortes 'Begriff' selbst, nicht noch weiter 'verallgemeinern' (um eine 'klassische' Definition davon spezifizieren zu können). *Zu Versuchen genauerer Klärung vgl. [.C:\Wissen\Bild und Begriff xp.mmp](C:\Wissen\Bild und Begriff xp.mmp)*. Was deren Deutlichkeit nicht gerade

Abbruch tun muß unser er- und behreifendes Denken reicht recht weit, wo es keine Begriffe (mehr oder noch keine) findet bedient es sich der Anschauung respektive Anschaulichkeit von Bildern respektive läßt sich (wenigstens manchmal) von diesen er- und gar umfassen.

Bild /çê- / *das*; **Bild[e]s, Bilder a)** picture; (*in einem Buch usw.*) illustration; (*Spielkarte*) picture or court card; **ein Bild [von jmdm./etw.] machen** take a picture [of sb./sth.]; **wie viele Bilder hast du noch auf dem Film?** how many photos or exposures have you left on the film?; **ein Bild von einem Mann/einer Frau sein** be a fine specimen of a man/woman; be a fine-looking man/woman; **ein lebendes Bild:** a tableau vivant;

b) (*Aussehen*) appearance; (*Anblick*) sight; **das Bild der Stadt** the appearance of the town; the townscape; **ein Bild des Jammers sein od. bieten** be a pathetic sight; **ein Bild für [die] Götter [sein]** (*scherzh.*) [be] a sight for sore eyes;

c) (*Metapher*) image; metaphor; **im Bild bleiben** extend or continue the metaphor;

d) (*Abbild*) image; (*Spiegelbild*) reflection; **er ist [ganz] das Bild seines Vaters** he is the [very] image of his father;

e) (*Vorstellung*) image; **ein falsches/merkwürdiges Bild von etw. haben** have a wrong impression/curious idea of sth.; **sich (Dat.) ein Bild von jmdm./etw. machen** form an impression of sb./sth.; **jmdn. [über etw. (Akk.)] ins Bild setzen** put sb. in the picture [about sth.]; **[über etw. (Akk.)] im Bilde sein** be in the picture [about sth.]; **ich bin im Bilde** (*als Reaktion: ich verstehe*) I'm with you;

f) (*Theater*) scene

Duden-Oxford - Großwörterbuch Englisch. 2. Aufl. Mannheim 1999. [CD-ROM].

4.1 Reduzierung der Dimensionen

wenigstens um eine (wie auch immer näher zu bestimmende) Dimension - zwecks (gar durchaus detaillierter) Ausarbeitung und Festhaltung des für wesentlich bzw. wichtig gehaltenen (wobei hier noch nicht diskutiert sein muss, wieweit diese wissenschaftliche bzw. künstlerische oder sonstige 'Sparsamkeit' hier getrieben werden muss und wie weit sie höchstens gehen darf, sondern nur, dass sie - aller zumindest literarisch denkbaren Fülle und Vielzahl der Dignität an Perspektiven zum Trotz - anscheinend unvermeidlich ist).

Hinsichtlich des semiotischen Phänomens der Interaktion mittels Sprachen. drängt sich die Besonderheit ja geradezu auf, dass es zwar anscheinend bereits 'Vorsprachliches' (auch innerhalb unseres Wahrnehmens und Denkens) gibt - wir dies aber nur durch semiotische Mittel auszudrücken vermögen. Oder eben (etwa mit Wittgenstein) sagen müssen, dass wir davon nur schweigen können. Wobei neben und ausser dem Phänomen vielfältiger Sprachen, verbaler und nonverbaler Art im engeren Sinne auch noch 'solche' im weiteren Sinne - wie Gerüche, Kunstwerke, sinnesthetische Effekte und anderes mehr - verfüg- oder wenigstens denkbar sein mögen.

4.2 Symbol (bis zu Totem)

4.3 Ausgedrücktes (Sachverhaltsdarstellung) 'Gesagtes'

Die (auch kantianische) Trennung in Bild () versus Begriff (gar gleichgesetzt mit Philosophie) ist dagegen übrigens keineswegs dichotom.

4.3.1 als Begriff

4.3.2 als Bild

4.4 Be-Wertung - soziale Konstruktion d.W.

4.5 Diskurs

4.6 (massen-)mediale Hyper-Realität

5. Öffentlichkeit

eine auch in modernen demokratischen Staaten, als besonders wichtig kolporierte Unterscheidung, die faktisch aber kaum je ein wirkliches entweder oder zu sein vermag. Man denke nur an: die Problematik (seriöser wie unseriöser) Berichterstattung über 'Personen der Zeitgeschichte', die Forderungen die an das Verhalten von Amtsträgern in ihrem sog. 'Privatleben' gestellt werden (können respektive müssen) - aber auch an das (grund- und gar menschenrechtliche) Schutzbedürfnis der eigenen Wohnung vor staatlicher Kontrolle im Widerstreit mit Verberchensverhütung etal. - sowie an (nicht exklusiv nur antike) Versuche, die beiden Gebiete in (nicht selten diskriminierender Weise, und vielleicht sogar ebensolcher Absicht?), übrigens verschiedenen und wechselnden, Genera zuziweisen.

6. Privatsphäre

In der Tat sind die Gedanken des einzelnen Menschen (bis auf mögliche Selbstanklagen bzw. -zesur und weniger gewaltsame Selbstbeeinflussung) prinzipiell frei - doch heisst dies nicht, dass nicht von Aussenstehenden

versucht würde gerade auf sie Einfluss zu nehmen, ganz im Gegenteil.

Denkprozesse sozialer Figurationen sind bekanntlich - selbst falls sie überhaupt geheim bleiben sollen - schon insoweit öffentlicher, als sie zumindest unter deren Mitgliedern ausgetauscht, respektive gebildet, werden müssen, und diese dabei sogar von Dritten 'belauschbar' sind.

Zumindest und jedenfalls insoweit die Privatheit für Straftaten genutzt wird ist sie ja durchaus von berechtigtem öffentlichem Interesse. Doch auch wie jemenad wohnt, lebt bzw sich überhaupt (sonst) verhält, der (warum bzw. wie auch immer) Einfluß auf andere Menschen zu nehmen versucht, kann und/oder muß zum Gegenstand des Interesses Dritter (wenigstens aber jener die beeinflußt werden sollen) sein. Auf eationale Sachbeziehungen aufgebaute (bzw. zumindest formal auf die beschränkte) soziale Figurationen sind davon keineswegs frei, bestehen allerdings (mehr oder weniger intensiv) darauf, dass solch persönliche Einblicke unstatthaft, wenigstens aber genehmigungspflichtig sind.

7. die positive bzw. falsifizierende Wissenschaft

Die Polaritätsvorstellung

8. die Spiritualität

vgl. ferner unten 'Geist und Materie*.

9. Autonomie (Souveränität)

9.1 Selbstbewusstsein

10. Autarkie

10.1 Alleinheit

10.2 Arroganz (falscher Stolz)

11. Natur

Im mythologisch idealisierter Ausdruck für etwas, oder gar das was für (i.d.R. 'zweckfrei') gegeben gehalten (und zur Absolutheit eroben) wird (bia hin zur These, die 'Natur' käme/jomme ohne den Menschen aus, ihr [also der Erdmutter '>Gaja'] habe er sich zu unterwerfen, in sie einzugehen etc.). Dem widerspricht neben der Thora auch die Erfahrung, dass uns der (seit der Neuzeit in dieser Weise geschätzte) Wert der Natürlichkeit gar nicht (so) unverfälscht entgegen (und dichtom in Opposition zu uns) tritt, wie uns manche glauben machen möchten.

11.1 Naturereignisse

12. Kultur / Gesellschaft

Zumindest Menschen (wo nicht auch Tiere und vielleicht sogar Pflanzen) beeinflussen ihre >'natürliche' Umwelt in ganz erheblichem Masse. Gesetzt, dies sei durch einen/den 'Kulturauftrag' des Menschen zu legitimieren, erlaubt dies allerdings nicht jedweden Missbrauch von Umweltgegebenheiten - denen, etwa deren Härten und Regelmässigkeiten zivile Gesellschaft und kulturelle Nutzung (die auch bei Nachhaltigkeit Gestaltung bleibt) widerspricht (cfl. z.B. Th. Hobbes, Leviatan).

13. 'ewige' Gegenwart

...

Sprache bzw. die grammatischen Tempora sind (mit wenigen, inreessanten Ausnahmen) jenes Instrument, das es den Menschen ermöglicht ihr Jetzt zu transzendieren (inklusive aller nachteiligen Möglichkeiten zur Übertreibung).

14. Vergangenheit und/oder Zukunft

...

So lässt sich z.B. das, etwa der Ökonomie zurechenbare, Element des Sparens als ein gegenwärtiger Konsumverzicht zugunsten eines zukünftigen grösseren Konsums verstehen (jedenfalls soweit uns insofern Knappheit als gegeben angenommen werden kann).

15. Mündlichkeit

ist (für manche Leute überraschenderweise) weder primitiver noch (notwendigerweise) unzuverlässiger als Verschriftlichung.

Auffällig mag auch sein, dass die allenfalls ältere Mündlichkeit immer wieder schriftlichen Niederschlag gefunden hat, der seinerseits (bald) wieder der Erläuterung bedurfte (vgl. mündliche und schriftliche Tora). Beachtlich

ist auch, dass mündliche Kommunikation in didaktischer (bzw. fremd-motivatorischer) Hinsicht die wirksamere (und in mancher Hinsicht sogar unerlässliche) Form darstellt ('Der Glaube kommt aus dem Hören des Wortes').

16. Schriftlichkeit

gilt in manchen abendländischen Kulturkreisen als besonders zuverlässig und haltbar. Schriftlich fixiertes ist aber toter (gar vergessener) Buchstabe (vgl. Thora) und bedarf des lebendigmachenden Geistes der (hermeneutischen) Interpretation. Wort wörtliche Genauigkeit lässt sich, bei aller möglichen Nützlich- und Notwendigkeit von Akribie, nur allzu leicht überziehen und sieht gleich gar dem Übersetzer schlecht an. Carl Friederich v. Weitzacker dürfte mit seinem Satz: "Die Bibel kann man entweder ernst oder wörtlich nehmen." durchaus recht haben. Doch eben in beiden Fällen - also auch und gerade bei der 'Wörtlichkeit' immer zu fragen wer über die Bedeutung der Worte entscheidet. Gerade schriftliche Worte (denen viele semiotische Signale mündlich redender Menschen folgen und die 'dafür' ihrem zeitlichen Zusammenhang entrissen sein mögen) tun dies keineswegs von selbst (auch, und gerade weil, ihre Rezipienten diesen Eindruck haben mögen).

17. Geist

ein Dilemma, das westliches Denken massgeblich R. Descartes bzw. strenger analytischer Trennung, von nicht

wirklich zwingen voneinander Trennbarem zuschreiben mag. Derartige Dualismen (vgl. unten Form oder Materie etc.), die das eine im Anderen ausschliessen sollen bringen denknöwendigerweise eines davon zum Verschieden - und schon ist der scheinbare Beleg für seine Nicht-Existenz (oder Nicht-Notwendigkeit) erbracht. De Gaysett überzieht mit der Position funktionale Technik sei nichts als abgekegte Ideen einiger Intellektueller, der (zumindest vorgeblich) moderne Materealismus, für den Alles bekanntlich nichts als (wenigstens angeblich) hinreichend erklärte Stoffwechselprozesse sind - überzieht nicht minder.

--- Trotz erheblich und auch produktiver Bemühungen (etwa der westlichen Philosophie - 'das ganz bei sich seiende Einfache' oder 'das reine Sein als das Geistige') ist keineswegs (und gleich gar nicht kulturenübergreifend) geklärt, was allgemeinverbindlich unter 'Geist' (und auch nicht was über psychische Efeekte von Lebewesen hinaus, unter 'Seele') zu verstehen ist. - Ein (durchaus) pragmatischer (gleichwohl gerade theoretisch relevanter) Ansatz mag im Konzept eines Akt(zions-)Zentrums, als Träger von Vernunft, Erkenntnis und Entscheidungsfreiheit (gar ein 'Ich'-Bewußtseins), zu finden sein, dessen empirische Existenz sich kaum ernsthaft leugnen (allenfalls mittels analytischer Zerlegung von neuronalen Prozessen oder hruppensynamischer Vorgänge aufheben) lässt; vielmehr lässt sich fragen ob es über das 'rein' Empirische hinauszureichen vermag.

17.1 Transzendenz

lat. für meine Grenzen / die Grenzen (meiner/der) Welt
überschreitend

18. Körper

Die bei den hellenistischen Griechen der Antike besonders ausgeprägte Entweder-Oder-Konfrontation, bei manchen Philosophien und Theologien, verbunden mit einer wehementen Geringschätzung des (gleich gar des menschlichen) Körpers ()

Ein wichtiger Vorschlag zum Aufbrechen/Vermeiden der (nicht 'erst' auf R. Descartes zurückgehenden) Falle besteht im Verzicht auf eine Gegenüberstellung von entweder 'Geist' oder 'Materie' (vgl. A.K.).

18.1 Immanenz

das uns Menschen in den Grenzen (der Grenze) unserer empirischen, gar wiederholbaren Erfahrung und gar Beeinflussbarkeit Zugängliche. Sowohl hinsichtlich der inhaltlichen Sachverhalte als auch hinsichtlich persönlicher Beziehungen (zu ihnen und zu anderen Persönlichkeiten).

19. Form (Idee)

20. Materie (Stoff)

Der im 20. Jahrhundert (nahezu weltweit) so populäre Materie-Begriff ist keineswegs geklärt oder gar eindeutig. Und kein ernsthafter Naturwissenschaftler würde sich erdreisten zu behaupten was Materie sei: Das irreführendste bzw. fälscheste - allerdings massenmedial am weitesten, auch unter gebildeten Intellektuellen, verbreitete - Vorstellungsmodell ist 'Materie sei so etwas wie Sand nur sehr viel feiner'. Was nichts daran ändert, dass die Physik (inklusive Chemie) viele Informationen über Teilaspekte liefert.

21. 'Metaphysik' des Menschen

Der Mensch strebt, seiner Natur gemäß, nach Erkenntnis (und erlangt somit Wissen), dies geschieht damit weder aus Arroganz oder Überhebung, noch ist es gar Sünde(nfall - also präzieser gesagt: gerade keine Zielverfehlung) - darüber nach welchen Erkenntnissen (und gleich gar wozu - inklusive der, dabb gar nicht länger überraschenden - Legitimierbarkeit selbst der Potion, die 'nur' um des Wissensbestandes als solchem willen erfolgt) lässt sich hingegen weit trefflicher streiten, als über das Grundaxiom selbst. Dessen (ja immerhin denkbare - und durchaus schon von manchen Leute [jedenfalls für, gar alle, außer sich selbst] postulierte) Ablehnung jede weitere Sachproblematik aufhebt und nur noch die dichotonisierte

Beziehungsfrage stellt, sich diesem (übrigens götzendienerischen) Unsinn zu unterwerfen oder aber ài (Lo - dies nicht zu müssen)!

"Die Menschen verhalten sich einmal nach ihren Interessen und zum zweiten nach ihren Vorstellungen darüber wie die Welt funktionier und wie sie funktionieren sollte. - Also nach ihrer Weltanschauung." (Ludwig Hohmann)

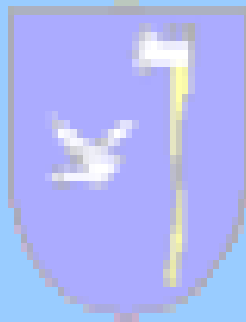
22. lokales Wissen über Menschen in bestimmten Kulturen

<http://www.jahreiss-og.de/alhamb/s-logik.html>

23. das Heilige (Sakrale)



24. das Profane



25. Passivität

Die grammatikalische Struktur zahlreicher Sprachen unterscheidet Verhaltensrichtungen des Prädikats bzw. ihrer Verben. Wo das Subjekt eines 'Satzes' behandelt wird ist die Bezeichnung 'Passives Geschlecht' dafür meist nicht weit. Dabei ist das Risiko zu Unterschlagen, dass es sich dabei immer auch - mehr oder auch weniger freiwillig - behandeln lässt (also, und sei es auch weitgehend Fremdbestimmt, aktiv sein muss) sehr gross. Dass es zu - allerdings in unterschiedlichem Umfang, sowohl zu legitimen, wie auch zu nicht zu rechtfertigenden - Zuschreibungen an Geschlechter (biologische, historisch, soziale etc. pp. Genera) kommt scheint beinahe unvermeidlich, und erweist sich nicht nur als hinderlich (gleich gar nicht für die jeweils [Definitions-]Mächtigen).

25.1 '(Fruchtbarkeits-)Tanz'

26. Aktivität

traditionnel (in vielfacher Überziehung), nicht ohne jeden Grund, dem 'Genus Verbi' des 'Aktiv' mit einem/dem handelnden Subjekt zugeschrieben (das dann auch noch - wohl nicht ganz interessenneutral, aber auch nicht rein willkürlich - mit Männlichkeit gleichesetzt wird) zeigen zumindest jene Sprachen die ein grammatisches 'Neutrum' der Verhaltensrichtung des Verbs (of voice direction) kennen, dass das dichtom-digitale Entweder-Oder hier (da nicht 'sprech-' auch) nicht denknotwendig ist. Und die empirische Erfahrung zeigt, dass auch noch das Passivste Wesen, jedenfalls solange es belebt zu sein vermag, nicht ohne jede Aktivität zu sein vermag (vgl. dazu ferne auch P. W. und die noch tiefer gehende, selbst für unbelebtes gültige, Einsicht, dass Verhalten kein Gegenteil hat).

26.1 'Heldenkampf'

....

Auch dem Vorfindlichen respektive einem anderen Wesen widersprechende Kampfhandlungen sind keineswegs immer ohne Rythmus und gleich gar nicht ohne wechselseitige Interaktion zu erleben. Wer schon einmal mit seinem Schwert auf ein Holz eingeschlagen hat, dürfte um diesen Gegeneffekt wissen (und um so mehr, falls es sich um einen - jedenfalls nach allgemein vorherrschender westlicher Auffassung - unbelebten Stein gehandelt haben sollte).

Gleichwohl gibt es einen erheblichen Unterschied zwische dem Heldentum (durchaus auch mal altgedienter) Anfänger, die (jederzeit oder angestiftet durch Nichtigkeiten) breit sind ihr Leben

zu riskieren, während erfahrene Kämpfer(innen -
zumahl) bereit sind ihr 'Herz' i.q.S. zu riskieren.

27. (Bitte) Gebet

27.1 Anrufung des Namens Gottes

27.2 (durchaus vermittelte) Interaktion mit dem Absoluten

27.3 Lob, Dank, Bitte mit einschliessend

28. Beschwörung

**28.1 Herbei- bzw. Hinwegzwingung(sversuch) von etwas Relativem oder
(spätestens dadurch) Relativierten**

28.2 Bewirkungsabsicht fremden Handelns

29. Schuld

29.1 Verantwortung

30. Sühne (Begleichung) / Vergebung

31. Soll

32. Haben

33. Rationalität

33.1 Autonomie (Souveränität)

33.1.1 Selbstbewusstsein

33.1.2 Rücksichtnahme (demütigender, toleranter Nicht-Alleinheit)

33.2 Planung

34. (ggf. reflexartige) Intuition

34.1 Spontaneität

35. Zerstreung

35.1 Unterwegs-Heit (kann jedenfalls neuzeitlich zur Heimat werden)

36. Sammlung



36.1 führt von Aussen nach Innen

37. Konfrontation (Krieg)

Z.B. nationale Parlamente (wenigstens des [europäischen] Abendlandes) arbeiten durchaus konfrontativ - obwohl (oder gar weil? vgl. aber Brüssel und Strassburg) sie eine durch (verletz- und modifizierbare) Regeln geordneten, immerhin den gegenseitigen physischen Totschlag vermeidende, Form der Auseinandersetzung praktizieren - ist man zumindest um der Profilierung willen (weitere Gründe, etwa der eigenen bzw. stellvertretenden Aggressionsabfuhr etc.) um - massenmediativ forcierte - Polarisierung bemüht. - Der Verdacht, dass sie mittel- bis langfristig zum Nachteil für den Ideenwettbewerb und die Handlungs-Flexibilität werden, ist kaum von der Hand zu weisen.

37.1 gefördert durch Negativ- bzw. Null-Summen-'Spiele'

37.2 survival of the fittest (natürliche Auslese)

37.3 unvermeidlicher Meinungsstreit

38. Kooperation (derzeitiger Nicht-Krieg)

Die Arbeitsweise des europäischen Parlaments ist recht kooperativ, sowohl über Partei- als auch über nationale Grenzen hinweg wird nach Möglichkeiten gesucht.

38.1 gefördert durch Positiv-Summen-'Spiele'

38.2 PAX (lat.) - Zustand des rechtskräftig abgeschlossenen Kriegsendes

38.3 EIRENE (griech.) - Zustand zwischen zwei Kriegen; z.B. für olympische (Wettkampf-)Spiele

38.4 FRIEDEN (german.) der (räumlichen) »Einfriedung« oder »Schonung«

39. Symmetrie

ist scheinbar häufig gegeben - was aber erstens daran liegen mag, dass (eher) nach ihr (als ihrem Gegenteil) gesucht wird, gar unter der Prämisse sie sei ästhetisch höher zu bewerten (was bekanntlich durch die Langeweile, die sie mit sich bringt - nicht erst im 'Goldenen Schnitt' - widerlegt wird). Und zweitens etwas damit zu tun haben mag, wie genau (trotzdem.- respektive dem zum Trotz) nachgesehen (gemessen) wird.

40. Asymmetrie

sie ist - in (wesentlichen) Grenzfällen, durchaus beider Richtungen - erst durch genaueres Hinsehen (sei es mittels Vergrössern oder Verkleinern) als solche zu erkennen.

Ferner mag sie in der Realität der Gegebenheiten durchaus Überwiegen - sofern die Wahrheit zwischen den Extremen aber eben nicht in deren Mitte liegt (wie das Perpetuum Mobile anscheinend nur idealtypisch, nicht aber tatsächlich zu funktionieren vermag - und vielleicht selbst das ideale Pendel ...).

41. schön



42. hässlich (unschön)

43. Unheil

43.1 Unglück

44. Heil

44.1 Glück

45. persvasiv (überreden)

das ganze Spektrum der [Motivationsmöglichkeiten](#) ist hier aufgespannt, wobei diese Seite weit harmloser klingen mag, als sie gemeint ist. Da hier selbst restriktive physische und/oder psychische Gewaltanwendung als, quasi bereits sprachlose, 'Überredungsmittel' mitbedacht werden, die der Glaubensfreiheit der davon Betroffenen erheblich zusetzen wollen, ohne sie jedoch wirklich in ihrem Innersten kontrollieren zu können (was sich ja psycho-logischerweise für besonders perfide Doppelbindungen eignet). Doch genügt ja vielen und insbesondere vielfach 'bereits' die äußere Einsicht respektive Willfährigkeit (insbesondere sofern sie handlungsrelevant ist; was die Qualen - nun inklusive jenen des eigenen 'Herzens' i.q. nicht-medizinischen S. - bekanntlich nicht gerade mindern muß),

46. (informativ) überzeugen

das ganze Spektrum der [Motivationsmöglichkeiten](#) ist hier aufgespannt, wobei die nur scheinbar harmlose und bei weitem nicht immer gerade einfache Möglichkeit, jemanden etwas wissen zu lassen, doe eine Extremposition bilden mag - wobei allerdings auch es ihn eben gerade nicht wissen zu lassen bzw. lassen zu können einen dessen Motivation beeinflussen mag.

47. entstehen

versucht im absoluten Autopoisisgedanken axiomatisch nichts als das Nichts vorauszusetzen und dennoch irgendwie zu Werden. Was von dem

theo-logischen Schöpfungskonzept ex nihilo (aus dem Nichts) eine (um-)Ettiketierung entfernt scheinen mag. Was da wo es in eine mehr oder weniger kreisläufige Betrachtung einmündet (also auch verhehen voraussetzt), wie sie unseer alltäglichen Erfahrung entspricht, deutlich (wenn auch nicht völlig) an Bedeutung verliert. Beeindrucken mag auch die Idee der Aufhebung als einem Werdens, bzw. Veränderungsaspekt oder Konzept, das Vergehen (/durch Inklusion in das Fort(an)bestehende relativiert. Dieses Gegensatzpaar könnte von daher vielleicht auch eher dichotom (blau) zu debken/betrachten sein.

48. vergehen

gehört zu den Grunderfahrungen des Menschen, entspringt durchaus der Dichotomie von Sein und Werden, setzt also beides vorraus und muss - nur für manche Leute überraschenderweise - nicht unbedingt sein.

Vergehen ist spätestens da nicht totalität zu setzen wo und insoweit es auf das Gegenkonzept der Zeitlosigkeit verweist.

49. Übertreiben (Verabsolutieren)

nein, übertreiben ist (*glücklicherweise*) noch längst nicht immer auch gleich verabsolutieren, obwohl die Tendenz in diese Richtung geht und die - wenigstens die 'religöse' wie die arrogante Versuchung nur allzugerne immer noch ein Stückchen weiter dahin treibt (insbesondere wo etwas ebenfalls Steigerungsfähiges als Widerpart gegeben ist/wird). Es geht nicht zuletzt auch um die arrogante Lust an der Provokation.

Überziehung gilt (spätestens im Zeitalter der möglichen lautstarken Informationsüberflutung des Menschen mit Hyperralem) als ein wichtiges rhetorisches Mittel der Aufmerksamkeitserlangung. Die, den gängigen Wissenschaftskonzepten (die nach an Erklärungskomplexität sparender Vereinfachung suchen) innewohnende analytische Tendenz strebt zum kleinsten Baustein (i.d.S. 'Atomos') hin und läuft allerdings (spätestens dann) Gefahr, das Ganze (wieder) aus ihnen aufbauen zu wollen.

Überzogene Thesen wecken Aufmerksamkeit, erlauben einem die Welt (vorgeblich) bestechend einfach zu erklären und sollten (zu,imdest eigentlich) recht leicht zu widerlegen sein. (Nur ist das Mittel des gegenläufigen Einzelbeispiels - zumindest in Modalitäten oberhalb der physikalischen [und soweit diese, wie meist, mit Wahrscheinlichkeiten < 1 operiert, nicht einmal da] - noch keine hinreichende Falsifikation.)

Die Entwertungswirkung des inflationären Gebrauchs wirkt sich, gerade auch in Moden, auf Begrifflichkeiten aus. Ein besonders tragisches Beispiel ist das Wort 'Gott' in seiner (gerade dadurch beinahe schon ehemals gewordenen) Bezeichnungswirkung für das eine einzige Absolute, nicht-greifbare, nicht-beschreibbare tiefste

Geheimnis. Durch den ständigen Gebrauch (und gar Mißbrauch) des Ausdrucks ist selbst bzw. gerade er [als ehemalig - gar einigermaßen angemessener (wohl nicht immer völlig vermeidlicher) - 'Nicht'-Begriff für das Nicht-Begreifbare] verfügbar geworden (eben ein Begriff, wie die anderen, was dem Wesen dessen was damit gemeint war diametral widerspricht - vgl. auch Vielheit und Verborgtheit von Gottesnamen) und dem Ausdruck 'Gott', als Begriff, sind nun andere Bedeutungen (zunächst respektive scheinbar wohl noch nicht gleich ganz so deutlich wie etwa die [dann ausführliche deutsche Kürzelassoziation] vom Opa und weit mehr) unterlegt.

Weitere wichtige Begriffe für sogenannte oder vorgebliche Abstrakta, die diesem Entwertungs- bzw. Umdeutungs-Prozess unterliegen sind Bewußtsein, Geist, Materie, Energie und Information, die dem selben zugleich eher ersten als letzten und zugleich höchsten wie tiefsten Geheimnis nahestehen bzw. nahekommen und sich (zumindest in und mit dem was sie meinen sollten) uns entziehen. - Es mag, gar in Zeiten der ökonomischen Beschleunigung, ein überzogener Luxus sein, vor jedem Gebrauch dieser Ausdrücke zu zögern (sich gar vor ihnen anstatt vor dem damit gemeinten Verbeugen zu sollen) doch gerade dann verböte es sich das damit Bezeichnete als

- gar frei wie ein öffentliches Gut- verfügbar zum Verkauf anzubieten.

50. Vernachlässigen (Untertreiben)

ist nicht immer zu vermeiden, steckt notwendigerweise in jedweder Bildung von Kategorien (wahrscheinlich sogar bei willkürlich nummerierbaren Molekülen oder Atomen eines chemisch-physikalischen Stoffes, Elektronen identischen Spins, und vielleicht sogar den Punkten einer Geraden) als Gleichartigsetzung von etwas mit etwas anderem angelegt, wie sie zumindest für das begriffliche Fassen unaudweichlich erforderlich erscheint. (Auch das besonders feine Messinstrument, 'eckt' noch legitimierbare Begehrlichkeiten nach einem noch Mehr an Genauigkeit. Und doch gilt es tendenziell eher als unnötige Verschwendung Holzschelte mit dem präziseren Instrument etwa der Schieblehre als mit dem Zollstock zu vermessen, während das Lasermessgerät Sie wissen schon, dass es meist auf passende unterschiedliche Genauigkeitsstufen einstellbar sein kann.

Auch als rhetorisches Mittel fubswb Untertreibungen (die hier ebenfals nicht zu leichtfertig mit Vernachlässigung gleichgesetzt werden sollen) vieldache und vielfältige Verwendung. Wobei sogar/gerade das Herunterspielen auffallen kann (insbesonder woe viele/alle anderen überziehen).

51. Wohlbefinden

51.1 die Heiterkeit (genannt: 'Freude')

52. Leiden (Schmerz)

52.1 die Trauer (Traurigkeit)

52.1.1 wird (nur) im Zweifel von Kohelet bevorzugt

53. Abneigung (Hass)

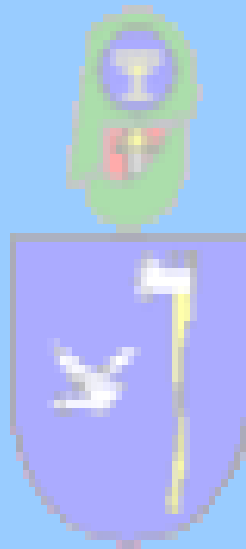
54. Zuneigung ('Liebe')

54.1 spirituelle wie

54.2 materielle

55. das Leben (und der Leib)

56. der Tod



56.1 die Endlichkeit bzw. Knappheit (Mangel)

56.1.1 Geschlossenheit

56.1.2 Null- bzw. Negativ-Summen-'Spiele'

56.1.3 enthebt nicht der Allokations-Notwendigkeit

56.1.4 Markt (Allokation)

56.2 *hat endliche quasi Persönlichkeit*

57. die Fülle / Zuwachs

57.1 Offenheit

57.2 Positiv-Summen-'Spiele'

57.3 enthebt nicht der Allokations-Notwendigkeit

57.4 Markt (Allokation)

58. Gewalt

gilt (allerdings nur 'offiziell' - so reklamiert nicht erst der moderne Staat aus guten Gründen das Monopol darauf für sich) als verpönt, ist aber faktisch und in divusesten Formen omnipräsent. Gewalt hat viele Gesichter, auch einen hohen Reiz und Nutzen und ist bekanntlich nicht immer in physischen bzw. restriktiven Formen aktualisiert oder am wirksamsten.

In der Torah reklamiert Gott ihre Ausübung für sich (Delegationsoptionen nicht ganz ausgeschlossen) und belegt damit die hohe Bedeutung und Unvermeidlichkeit des Phänomens Kraft(anwendung).

59. Gewaltlosigkeit

Erweist sich durchaus in (vielleicht sogar erstaunlichen) Ausmassen wirkmächtig, die Mittels Gewaltanwendung nicht erreichbar scheinen. Derart asymmetrische Gewaltlosigkeit (Opfertoden und Gewaltlosem Widerstand wird ja sehr viel Gewalt angetan, auch werden sie- [wenigstens von der Gegenseite - als so gewalttätig wahrgenommen, dass sie überwältigen können.

Hier ist also ein Ausprägungsaspekt des Paradoxons von Macht (Allmacht) und Ohnmacht berührt.

Die Negation von Gewalt in nicht-physischen Auseinandersetzungsmitteln bleibt allerdings eine falsche (gar trügerische) Behauptung. Bereits und gerade Sprache ist ein, wo nicht das Gewaltinstrument par excellence (das 'Ding' heisst bekanntlich nicht umsonst 'Schiessbefehl'). Im gegenwärtigen Öffentlichen Diskurs geht es also nur, aber immerhin, um einen n (möglichst weitgehenden) Verzicht auf bestimmte Formen von Gewaltanwendung, und zwar durch bestimmte Personen(gruppen); häufig bei gleichzeitigem Legitimierungsbemühen von (gar der selben) Gewalt durch Andere (nicht immer nur Dritten gegenüber).

60. (bedingte Freiheit von herrschaftlicher) Macht

60.1 (relativ) dominant

61. Ohnmacht (Knecht- und Magdschaft)

61.1 (relativ) submissiv

62. weiss

aus guten Gründen sind beides genaugenommen gar keine Farben - Farbigkeit ist also etwas anderes (und dass alle zusammen in entsprechender Verdünnung weiss bzw. scharz aussehen können ändert kaum etwas daran, dass bei besserer Auflösung (nicht nur der Grafikkarte Ihres PCs) eine der vielen Graustufen zu erkennen ist, wo nicht auf den Farbmodus ('Blau') umgeschaltet wird.

Dennoch (und auch deswegen) sind beide (bedingt selbst das 'Grau') Symbole und/oder Begriffe nicht grundlos so hoch emotionalisiert und erfahrungsaufgeladen.

62.1 (sowohl als) gut

» Siehe auch: : (wie als) böse

63. schwarz

63.1 (wie als) böse

» Siehe auch: : (sowohl als) gut

64. Recht(sanspruch)



65. Gnade

66. Gerechtigkeit

67. Gottlosigkeit

die Parrung sollte nicht weiter überraschen, da es ein zentrales Motiv für Gerchtigkeit(sbemühungen) ist, dafür zu wirken, selbst von Anderen auch gerecht behandelt zu werden. Hinzu kommen die diesbezüglichen Aussagen der Torah.

68. der Teil

nur der endliche Verstand des Menschen zerlegt das Ganze, zu dem er selbst gehört, in

Objekte, um sich zurecht zu finden.

Carl Friedrich von Weizsäcker



68.1 Antitotalität

68.2 Entropie

68.3 digital

68.4 (nicht nur geometrisch) eine raum-zeitliche Äusserlichkeit

68.5 weltweites inneres Sein und Werden

68.6 Arbeits- bzw. Aufgabenteilung

68.7 das Besondere

» Siehe auch: : das Allgemeine

68.8 Grundproblem der Anschlussfähigkeit

68.9 Partikularität

68.9.1 Innen

69. das Ganze

ist nicht vom Teil her erklärbar wenn wir das Ganze erklären wollen dann brauchen wir eben das absolute Prinzip.

69.1 Totalität

69.2 Komplexität und Emergenz

69.3 analog

69.4 (nicht 'nur' geometrisch) eine/die raum-zeitliche Innerlichkeit

69.5 weltweites äusseres Sein und Werden

69.6 das Allgemeine

» Siehe auch: : das Besondere

69.7 Emergenz

69.8 Universalität

69.8.1 Aussen

70. Angst - Aggression

71. Vertrauen ('Glauben' i.q.S.) - Geborgenheit

d.h. Glauben in qualifizierten Sinne des Begriffs der nicht (wie die inzwischen omnipräsente andere Seite des Wortes definiert; vgl. Martin Buber) eine zu überwindende Vorform künftig besseren, gar gewissen Wissen meint, sondern verstanden in seiner eigenen Form und Eigenständigkeit, der auch eine Form des denkenden Verstehens ist.

Wissen (gleich gar 'naturwissenschaftliches') einerseits und Glauben andererseits unterscheiden sich nicht durch das Maß an Einsicht und Gewissheit - sondern durch das je andere Objekt und den je anderen Bezugszusammenhang in dem sie stehen. Während sich das Wissen auf die Sachverhalte in dieser Welt bezieht, ist das Glauben der Struktur nach etwas völlig anderes nämlich ein erkennendes sich beziehen von Personen zu Person. D.h. Glaube (i.q.S.) ist die einzige mögliche Form wie Menschen, Zugang zueinander gewinnen können. Deshalb lautet die Grundform von Glauben nicht ich glaube irgendetwas, sondern: Ich glaube Dir!

Erst in zweiter Linie, wenn ich weiß ich kann mich auf jemanden verlassen, dann kann ich auch sagen, ich glaube das was er sagt. Dann kann ich mich - eventuell, und hoffentlich selber kritisch mitdenkend, denn gerade unser Wissen über Sachverhalte in der Welt kann nur vorläufig und unvollständig sein - auch auf Sachverhalte verlassen. Aber das ist erst die Sekundäre Gestalt von Glauben.

72. Notwendigkeit

selbst nach dem berühmten Buch eines wichtigen deutschen Denkers kann noch über 'Zufall und Notwendigkeit' nachgedacht werden (müssen). Die Denkfigur eines strengen entweder oder ...

73. Zufall (Kontingenz)

Die Erfahrung (spätestens im Alltags) lehrt durchaus, dass auch etwas das keineswegs notwendig ist dennoch nicht blosser Zufall sein muss, sondern Absichten entspringen (und gar entsprechen) kann. Zumindest die(se) Intentionen sollten folglich als Quellen für Notwendigkeiten ernst genommen werden. (Es mag sich dann allerdings fragen lassen, ob Absichten auch sinnlos sein können - und zumindest indem sie keineswegs immer über sich selbst hinaus verweisen müssen, mag dies ja durchaus denkbar sein.)

Nun soll der Zufallsgedanke, bzw. wollen die, ja keineswegs überflüssigen oder nur irrigen, Kontingenz-Konzepte, gerade (vielleicht sogar jede) Teleologie (inklusive derartiger Zielgerichtetheit) ausschliessen. Und die wenigstens oder immerhin denkerische Einsicht (oder -bildung), dass es mehr und/oder etwas anderes als Sinn geben mag plausibilisiert die Legitimität des Gedankens, dass Notwendigkeit ein Gegenteil habe, durchaus.

Die - dagegen (verglichen mit scheinbar und anscheinend 'Sinnlosem' wie 'Übersinnlichem') weit weniger komplexe - Stochastik soll Fälle behandeln, in denen beispielsweise zwei Fahrzeuge (auch noch) ohne (vorangehende oder 'nachfolgende') Koordination (also weder durch ein Film-Stand-Team noch etwa durch eine Ampelanlage) zur selben Zeit am selben Ort ein- bzw. zusammentreffen. Und diese Mathematische Disziplin vermöge zu bestimmen, wie wahrscheinlich dies (jedefalls für ein bestimmtes Punkt-Trippl (einen bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit, bei einer gegebenen Menge von Fahrzeugen) sei. Denn nur im mathematischen Sinne 'ist' dies (dann) auch immer so. Die empirische Beobachtung einer Reihe von Einzelfällen (und erst recht, die nur eines einzigen 'Versuchs') ergibt keineswegs immer (und schon gar nicht notwendigerweise sofort), die rechnerisch 'vorhergesagten' Werte. Auch ein nicht manipulierter Würfel oder eine ideale Münze fällt bekanntlich durchgans mehrfach hintereinander auf die selbe Seite, ohne deswegen die Mathematik, dafür aber um so mehr die Spieler, zu bewegen. .

Das mathematisch-basale der Kontingenz ist darüber hinaus - immerhin lässt sich für eine hinreichend grosse Anzahl von Versuchen mit nur wenigen, kontrollierten Parametern, ohne Knappheiten empirisch nachzählen, wie viel die Wahrscheinlichkeitsrechnung durchaus nützt - aber noch 'paradoxe', indem es

(wenigstens mittels Rechenmaschinen, die bekanntlich einem vorgedachten respektive denkbaren Programm folgen müssen) nicht gelingen will, eine wirklich zufällige (im Sinne von nicht zuverlässig vorherbestimmbar oder periodisch) Zahl zu bestimmen. (Ein wenigstens gleich komplexes Gerät vermag, jedenfalls bisher, vorherzuberechnen, was das andere ausgeben wird.)

Dass hingegen die Unwahrscheinlichkeit eines Lottogewinns - oder was auch immer - dazu führt, dass so viele Mitmachen, dass immer wieder einmal Einige treffen, lässt sich ja noch mit der Begrenztheit der möglichen Kombinationen plausibilisieren. Dass ein Programm oder Schema die Ziehungsergebnisse nicht hinreichend zuverlässig vorhersagen kann, zwar auch, doch hängt es an der Entscheidung des Betrachters, ob er sich davon überzeugen lassen will oder nicht (wofür die Anzahl der Glücksspieler als ein beachtlicher Hinweis gelten mag). Die (fortbestehende) Grundlagenkrise der Mathematik im 19. Jahrhundert (vgl. aktuelle vs. potenzielle Unendlichkeit) ist ein weiterer Ausdruck dieses Antagonismus.

74. Entscheidbarkeit

die Idee und Erfahrung, dass Alles geordnet erscheint, oder wenigstens geordnet werden könnte - auch noch gefolgt von der Unterstellung, dass diese Ordnung eine sinnvolle, ja eine notwendige sei. So dass klar und ein-eindeutig immer gesagt werden kann (und [zu] Viele glauben: gesagt werden müsse) was wohin bzw. wozu gehört. Ob etwas richtig oder falsch, wahr oder gelogen, gut oder böse - nicht allein (was manchmal denkbar) sei, sondern - ist.

74.1 richtig / wahr

74.1.1 ich habe P gehört und nicht-P nicht gehört

74.2 falsch

74.2.1 Ich habe nicht-P gehört und P nicht gehört

74.3 Ordnung

mag zwar (vielleicht respektive manchmal) 'das halbe Leben' sein - aber allenfalls dies und keinesweges mehr als das.

75. Nicht-Entscheidbarkeit

die sehr häufig aufblitzende - gleichwohl meist (aber nicht immer grundlos oder ignoranter Weise) durch das 'a priori' (also von vorne herein vorgegebene Denk-muss) 'tertium non datur' (dass es kein 'Drittes' bzw, nichts anderes als die festgesetzten Kategorien geben darf) verdrängte - Erfahrung, dass

75.1 Ich habe weder P noch nicht-P gehört

75.2 Ich habe sowohl P als auch nicht-P gehört

75.3 Chaos

galt sehr lange Zeit und gilt immer noch und immer wieder (und zwar keineswegs grundlos) als der
inbegriff des bedrohlichen, unbeherrschbaren Anderen. - Dabei oder vielmehr gar (auch) deswegen sind Herz und Hirn des Menschen ausgerechnet durch ein Übermass an Ordnung in ihrer (wenigstens ihrer physischen) Existenz und Funktionsfähigkeit bedroht. Das heisst sie benötigen ein (Mindest-)Mass an Chaos zum Überleben.

76. Umwälzung - 'Revolution'

77. Inkrementalismus

78. Sinn (bzw. Zweck)

über Funktionalismus/Umweltanpassung hinaus - reklamieren ihre - zumeist bis ausschließlich erheblichen - Ansprüche überall. Spätestens die moderne Ökonomisierung aller Lebensbereiche scheint auch noch die letzten Refugien zweckfreien SEINs dem (immer mehr) HABENwollen zu opfern.

Ernsthafte Sinnstiftung ist insofern/daher von keiner Wissenschaft und grade/selbst vom Wissen i.q.S. (vgl. ggf. www.jahreiss-og.de/alhamb/s-logik.html) nicht zu erwarten/erhoffen.

79. Sinnlosigkeit (bzw. Über-Sinnlichkeit)

der Ausdruck des 'Übersinnlichen' ist bekanntlich (wenigstens) zunächst als Bezeichnung für eine Wahrnehmung gemeint, die nicht mittels der 'klassischen' bzw. biologisch-bekanntes Sinnesorgane des Menschen erfolgte bzw. möglich gewesen sei - und die damit immerhin im naturwissenschaftlichen Verständnis als sinnlos zu gelten habe. (Was allerdings insofern nichts Überraschendes hätte, als Naturwissenschaften nach ihrer Selbstdefinition gar nichts Sinnstiftendes bzw. Sinnfindendes zu sein vermögen und wollen [dürfen].)

Sinnlosigkeit soll hier aber nicht nur (gar szientistisch) negativ konnotiert verstanden werden. Und immerhin die (wenigstens begriffliche) Idee der Zweckfreiheit ist ja selbst/gerade der (inklusive der naturwissenschaftlichen) Grundlagenforschung vertraut.

80. männlich

gleich gar als Prinzip - zu leichtfertig - eher der Inhaltsebene von Interaktion bzw. Kommunikation zugeschrieben. Allenfalls scheinbar biologisch determiniert (gleichwohl genetisch, hormonell etc.pp. beeinflusst und direktes beeinflussend) sind zumindest die Menschen Lebewesen, die in varrierenden Mischungsverhältnissen aus beidem 'zusammengesetzt', aber (kaum ausweichlicherweise) einem Geschlecht zugewiesen, werden.

I A?B ú

81. weiblich

gleich gar als Prinzip - zu leichtfertig - eher der Beziehungsebene von Interaktion bzw. Kommunikation zugeschrieben. Allenfalls scheinbar biologisch determiniert (gleichwohl genetisch, hormonell etc. pp. beeinflusst und direktes beeinflussend) sind zumindest die Menschen Lebewesen, die in variierenden Mischungsverhältnissen aus beidem 'zusammengesetzt', aber (kaum ausweichlicherweise) einem Geschlecht zugewiesen, werden.

I B?B p ú

82. im durchquerenden Widerspruch zu allen Gegensätzlichkeiten stehen:

83. das Verhalten

welches bekanntlich kein Gegenteil hat - da man sich nicht nicht-verhalten (wohl aber ein/das Handeln unterlassen/versäumen) kann (vgl. P.W.).

84. Frömmigkeit

ist zwar - und nicht gerade selten zurecht (in Folge extensivsten Mißbrauchs '- in Verruf' geraten, doch ist diese heuchlerische (gar anklagend - an den Nächsten adressierte Per-)Version hier gerade nicht gemeint.

84.1 (rechtverstandene) ist (Selbst-)Bindung

ein Verzicht auf die Ausübung (gar Überziehung von) Möglichkeiten, die man durchaus (und sogar nicht auf Kosten anderer) durchaus hätte (vgl. auch [Totalität und Anti-Totalität](#)).

85. Fortschritt

neigt dazu - jedenfalls in und seit der Neuzeit respektive Moderne - geradezu feteschistisch bzw. beschwörend zum absoluten Selbstzweck hochstilisiert (und zum (Er-)Löser aller Probleme - inklusive der durch ihn selbst möglicherweise verursachten) hochstilisiert zu werden.

Auch Kohelet's Satz (gleich gar in der einzigen uns überlieferten, wohl der Zeit des Hellenismus, entstammenden FormM vgl. ggf. www.jahreiss-og.de/alhamb/kh-000.html) **"Es gibt nichts Neues unter der Sonne."** Läßt sich - trotz aller Zyklizitätserfahrung, gerade des (gleich gar reproduzierbaren) Empirischen - überzeihen.

Will, weltweit und epochenübergreifend gesehen, wohl manchmal auf der technischen Ebene (des Könnens - etwa das Anwendung niedermodaler Forschungserkenntnisse - zur Beherrschung der Welt) leichter fallen als hinsichtlich der Selbstbeherrschung des Menschen und seiner 'sozialen Figurationen' (N.E.).

85.1 als Zukunft

ist, im qualifizierten Sinne. tatsächlich möglich und (sogar schon) vorgekommen - allerdings nicht in derartiger omnipräsenz und Vielfalt und insbesondere nicht in der Breite, wie es scheinen oder suggeriert werden mag respektive wie es wünschenswert wäre.

85.1.1 die im Kern nicht bloss Wiederkehren des und nicht allein niemals Wiederkehrendes, sondern Einzigartiges, 'Äusserstes', 'Letztes' bisher nicht eingetretenes sind.

85.1.2 etwas, das eingeholt sein will und kann also bei weitem nicht (nur/überhaupt) un erreichbar ist/bleibt

85.1.3 die (zumindest) in Einzelheiten (wenigstens noch) offen ist

85.1.4 die immanent zwar nicht zu erzwingen ist - an der mitzuwirken Mensch und Menschen[heit] aber aufgerufen sind

85.2 'Glaube an' i.S. der Überzeugung/Erwartung vom Aufstieg allerdings nicht ohne Um- bzw. erforderliche Rückwege und dennoch eher über/durch Möglichkeitskorridore bis - räume denn exklusiv über Ausschließlichkeits-Schluchtengen.

85.2.1 (auch/gerade den aller nach 'Zion') - elal

85.3 Geschichte als gerichtete (unumkehrbare) Zeitlichkeit und 'Testlaboratorium' für/der Ideen bzw. wie Norbert Elias bemerkte: Die Geschichte ist das Testlabor der Soziologie (im Sinne von 'für die Menschheit').

85.3.1 die Notwendigkeit der Umkehr (des Umsinnens) keineswegs ausschliessend

vielmehr gehören Fehler (und zwar häufig auch selbst gemachte) zu den Lernen überhaupt erst ermöglichenden Grundbedingungen.

Gerade ihre Mahnungsfunktion - nicht respektive noch nicht vollkommen zu sein - scheint sie besonders unbeliebt zu machen.

85.3.2 zugleich 'Spiegelung' der Grenzen der Vernunft

"Das habe ich getan!" sagt mein Gedächtnis. "Das soll ich getan haben?" sagt mein Stolz und bleibt Sieger!
(Formulierte Friedrich Nietzsche die 'Kunst' der Verdrängung.)

85.4 aber immer unter Berücksichtigung der Aufhebung (im dreifachen Sinne)

85.4.1 Aufhebung alter Gültigkeiten und Sicherheiten

85.4.2 unter es einbeziehender Aufbewahrung des Alten

85.4.3 durch (Hin-)Aufhebung auf ein neues ('höheres') Niveau (u.a. der Komplexität und Organisation bis gar Unendlichkeit)

86. (rechter) Friede

der nicht 'nur' den Zustand des (gar nur vorübergehenden) Nicht-Krieges transzendiert und auch etwas anderes als umfassendes qualifiziertes Wissen um die Herrschaft des Absoluten sein dürfte/muss.

IG?B ÿ



86.2 auch mit dem ganzen natürlichen und verstandesmäßigen All

87. Judentum

als Einladung zum Zwiegespräch, auf vielen/allen Ebenen, mit menschlich personifizierter Anderheit (gelebten Alternativen) zur Vervollkommenung der Welt. Gerade daher aber auch zum geradezu idealen Sündenbock und

Prügelknaben geeignet. Vielen ein Stolperstein bzw. Taumelbecher und (zumindest) Mächtigen, ein (*gar doppelter*) Dorn um Auge.

87.1 Erwählung

nicht als Privileg vor Anderen, sondern als (*gar freiwillig übernommene*) Last für alle Anderen.

87.2 Ethnie ('Volk')

doch bereits im/als 'Wurzelstock' offen für die 'Einprofung' eines jedes Menschen, der dazugehören will. Was aber eben keiner muss (oder qua geburtlicher Abstammung - von seiner Mutter her - bereits tut) - und zwar gerade ohne religiöses Glaubensbekenntnis bzw. (*selbst ohne*) eine (Überzeugtheits-)Formel, als dass es (nur einen) G'tt gibt (*dem, wenn überhaupt, einzigen jüdischen Dogma*).

87.3 auf dem Bund (in/aus der Wüste) beruhend

der letztlich auf die geradezu paradoxe Verbindung, bis Harmonie, von Totalität und Anti-Totalität (vgl. www.jahreiss-og.de/israel/ju-total.pdf) hinauslaufen dürfte

und in Sätzen kulminiert wie 'Du sollst deinen Nächsten lieben

wie dich selbst.' (Leviticus 19,18 - bekanntlich in Apostolischen Schriften wirkmächtig zitiert)

Rabbi Akiba sagte: „Dieses ist das große Prinzip der Torah.“

Aber Ben Asaj sagte: „Es gibt noch ein größeres Prinzip. Es ist der Vers (Genesis 5, 1): ‚Dies ist das Buch von des Menschen Geschlecht. Als Gott den Menschen schuf, machte Er ihn im Ebenbilde Gottes.‘ Hier geht es nämlich nicht nur um den Nächsten, sondern um alle Menschen.“

Nach Siphra, Qedoschim, II, Pereq 4, 12, ed. Weiss, p. 89b

So spricht der Herr zum Hause Israel: Suchet Mich, so werdet ihr leben! (Amos 5, 4)

‚Der Fromme lebt durch sein Vertrauen.‘
(Habakuk, 2, 4)

Nach b. Makkoth 23b, 24a

87.4 Botenschaft des Reichs (G'ttes)

weitaus eher seiend - den etwa (gar auch noch anderen) predigend.



88. die Wert(e)-Hierarchie

88.1 es ist nur eine einzige (und damit höchste) Absolutheit möglich

88.2 darum und darunter gibt es echte Wertkonflikte (-antagonismen)

89. das Reich Gottes

auf das zu Warten - wie sich das Griechisch der apostolischen Schriften, vielleicht (immerhin bereits bestehende/vorherrschende Machtinteressen schützend) auslegen lassen mag - nicht hinreichen kann. - Gleich gar und erst recht, falls es bereits angebrochen/gekommen sein (vgl. Rabbi Jeschua) sollte.

89.1 Messianität

ohne die (gerne so o,nipräsente) Bekenntnis- bzw. (Goethes) Gretchenfrage des Charismas respektive der Inspiration - "Warst 'Du' schon einmã da?" - überhaupt beantworten zu müssen/dürfen.

90. die Freiheit

welche weder eine 'von (Allem und Jedem - gar anarchistische)' noch 'nur'/allein eine/die 'zu (dem was recht/gut/pp. - gae instrumentalistisch-funktionale)' Freiheit meint und/oder bedeutet - sondern zumindest jene, eines auf höheren Veraschachtelungsebenen des Unendlichen, 'offenen Systems'/sein-werdender bzw. werden-seiender

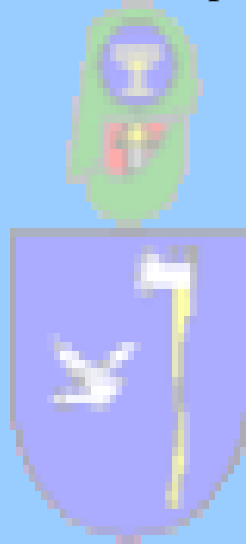
'Wahrheitshorizonte'. - Mit gar ernsthaftem bzw. ernsthaften

- , ja ausdrücklich und gerade widerspruchsberechtigten/m - 'Gegenüber' (immerhin analog, und nicht notwendigerweise auch uniwog, dem hebräiscgen 'ezär kenägdo' אָזאַר קענאַגדו; vgl. bereits Bereschit/Genesis und auch www.jahreiss-og.de/staend/widerspruch.pdf).

90.1 der Geschöpfe Gottes

respektive 'wenigstens' bis immerhin des und der Menschen wohlverstandene 'G'tteskindschaft', die keineswegs Infantilismus heisst (vgl. sogar/gerade E.B. etwa in www.jahreiss-og.de/staend/br-alpha-philosoph.pdf).

91. die Freude



91.1 auch unter Leid

91.2 nicht unbekümmert der Tränen

91.3 (ver-)mittels Humor

91.3.1 der das Selbst relativiert

91.3.2 der 'von Furcht angehaucht ist'

91.3.3 der Kommunikation(szirkel) unterbricht

92. die Schönheit (Ästhetik)

welche sich sogar als (gar die) Wahrnehmung erweist, das Schöne wie das Hässlicher sowohl benötigt, als auch aufhebt - im vollen, zumindest dreifachen, Sinne des Begriffs.

93. die Liebe

und zwar (auch bis letztlich) in ihrem qualifizierten Sinne, als 'Größe' - sprich allen anderen dienstbare - der drei göttlich- bis theologischen Tugendenden - auf die Weisheit (i.q.S.) zu/hinaus laufend.

93.1 Hingebene 'Auflösung' - ohne darin zu versinken



94. die Hoffnung

und zwar zunächst jene, die notwendigerweise überhaupt nicht stirbt (sei es weil die Menschenheit noch immer fortbesteht und/oder es angesichts der Endlichkeitserfahrung deren Gegenteil nicht völlig ausgeschlossen werden kann). Dann aber auch und vor allem bzw. gerade (im Lichte dessen) jene auf die Verbesserung bzw. Vervollkommenung dieser ganzen Welt, inklusive zwischenmenschlicher Beziehungen (gleich gar solchen unter Bedingungen des Hasses [Totschlags-Beziehungen] respektive der Gleichgültigkeit [Nicht-Beziehungs-Beziehungen]).

95. der Glaube

und zwar im qualifizierten Sinne (seiner primären Gestalt) als der, trefflich Vertrauen genannten, alleinigen - gleichwohl bzw. gerade und notwendigerweise paradoxen - Möglichkeit des Zugangs zu einem/jedem anderen Menschen - der den Sachverhalten weder voraus- noch nachgehen muß und selbst keiner bzw. mehr als nur ein solcher ist: Indem diese erkennende Interaktion von 'Herz zu Herz'

* zwar durchaus beobachtbare Auswirkungen, etwa in Form von Verständigung bzw. Nicht-Verständigung hat (und sehr wahrscheinlich auch immerhin teil angebot- bzw. erkennbaren Regelmäßigkeiten folgt), doch einen qualitativen, respektive selbstbezüglichen. (Kern-)Aspekt bejaht, der von außerhalb dieser jeweiligen Dyade (Zweierbeziehung) her nicht und innerhalb nur soweit wie diese Beziehung wechselseitig (gerade) geht, umfassend erkannt werden kann (auch und nicht zuletzt weil es gar nicht die beteiligten 'Herzen' i.q. nicht-medizinischen Sinne sind die hier [gar etwas] erfassen -, sondern die vielmehr ihr eigenes Erfasst-Werden zulassen und damit [sich selbst - *und nicht 'einfach' nur ihr Leben*] durchaus realisieren.).

Voraussetzungen dafür sind (definitionsgemäß), dass es **erstens** überhaupt andere Menschen gibt [lo tov - 'es wird nicht gut sein, dass der Mensch alleine ist', steht schon länger geschrieben] und, dass das Ich anerkennt es in diesem bis jedem Du mit einem solchen zu Tun zu haben (was ja bei Weitem weniger selbstverständlich ist, als es klingen/scheinen mag - zumal **zweitens** dessen 'lo' (bis gar 'al'), d.h. 'Nein' zu mir, nie ausgeschlossen werden kann).

Die sekundäre Form des Vertrauens in bzw. 'Glaubens an' Sachverhalte, scheint hingegen zumindest in zweierlei Hinsicht ein einfacheres (gar nur ein 'es'-)Gegenüber (meines Ichs) zu sein, als ein mir tatsächlich ebenbürtiges Du.

* Ich kann bzw. darf mich sachlich damit auseinandersetzen (*zumindest vorgeblich*) sogar ohne es 'persönlich nehmen' zu müssen. Gleichwohl ich

notwendigerweise auch persönlich davon betroffen sein kann (d.h. insoweit ich es tue oder tunterlasse, dies unausweichlich bin) Inwieweit dies auch mit anderen Menschen geschehen darf, spannt bekanntlich eine ständige Konfliktfrage auf, die zumindest nicht durch ihre beiden Extrem-Pole (Menschen nie wie sachliche Objekte handzuhaben bzw. sich von allen Menschen erkennen lassen zu wollen oder alle Menschen immer nur gleich sachlich zu behandeln bzw. sich von jedem Menschen erkennen lassen zu wollen) endgültig zu klären ist.

* Es will immerhin (wenigstens zeitweise) so scheinen, als ob der von mir wahrgenommene Sachverhalt (bemerkenaswerterweise auch und gerade falls es sich dabei um einen [mir darin] wehement [wider]sprechenden Menschen handelt) dieser meiner Wahrnehmung selbst dann entspricht, wenn und wo diese meiner Wahrnehmung ihm dem Sachverhalt kaum, gar nicht, oder nicht zureichend gerecht wird. (Sollten also die Tatsachen nicht zu meiner Theorie passen, um so schlimmer für ... *Sie wissen schon.*)

Bei menschlichen Gegenübern funktioniert dieses (Macht-)'Spiel' übrigens besonders nachhaltig auf der (gleich gar der thematisierten) Beziehungsebene der Kommunikation (vgl. Paul Watzlawick: 'Wenn Du mich lieben würdest, würdest Du gerne Knoblauch essen!' - und nicht zuletzt das '(populär) naturwissenschaftliche [Miß-]Verständnis einer notwendigen Bedingung funktionierender Beziehungen sich auf molekularer Ebene 'riechen können' zu müssen). Zwar sind derartige Doppelbindungen und sich selbst erfüllende Prophezeiungen des Wahrnehmenden auch gegenüber der Welt der Sachverhalte präsent, doch vermögen ihn andere Menschen (anscheiend auch) unabhängig davon zu lieben bzw. zu hassen und was sonst noch dazwischen sein mag, während die Sachverhalte dies zwar gar nicht tun können, was ihnen aber von zu vielen betroffenen Leuten gerade (diese konsequenterweise dazu personalisierend) unterstellt wird.

95.1 die Skepsis durchaus inklusive

**und eben keineswegs, und schon gar nicht sicher,
ausschließen, zumal sie vielmehr zur**

Methakopgnition des Wissens i-q-S. gehört, das sich auf all seinen drei Ebenen (der wahren Meinung, deren wahrer Begründung und deren geeignetem Zusammenhang mit der/einer intersubjektiven Realität) überprüfen lassen muß.

96. die Weisheit

die durch Wissen keineswegs bedingt oder bewirkt werden - von ihm, selbst von wissenschaftlichem, allerdings auch nicht notwendigerweise verhindert werden - muß.

96.1 hat überzeitlich Persönlichkeit

da gerade die Berührung mit (respektive von) dem Absoluten (her) ihr Konstituenz bildet. Gar bis hin zum bzw. einschließlich des 'Futurum Raktum'.

96.2 ist keine Ansammlung von Wissen

respektive von Gewissheiten - sondern sowohl quantitativ als auch qualitativ etwas wirklich Anderes.

97. im durchquerenden Widerspruch zu allen Gegensätzlichkeiten stehen:

98. entweder oder

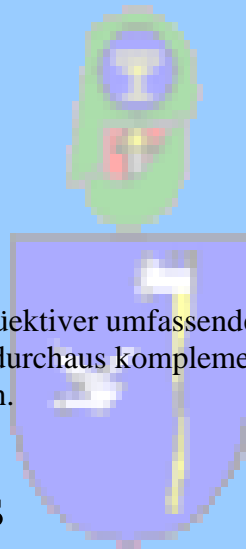
die Inhalte der nachstehenden einen bzw. anderen Seite (gerade bzw. ungerade Ziffern) stehen einander hauptsächlich (jedenfalls bei blau gehaltenen Überschriften) in dieser dichotomen entweder-oder Art und Weise, die eine dritte Möglichkeit also ein dazwischen ausschließt, gegenüber.



So dass selbst (die Unterwerfung in) ein(en) voller(/n) Spagat menschlicherseits nicht ausreicht um beide Positionen (in derselben Theorie) gleichzeitig miteinander zu realisieren.



Aus der Perspektiver umfassenderer oder 'höherer' Dimensionalität heraus sind beide Positionen allerdings durchaus komplementär als zum Ganzen der Wirklichkeit(en) gehörig (an)zuerkennen.



» Siehe auch: : versus

99. das Sein

Dogmatikern (nicht allein ozidental er couleur) ist das (und ihr) Sein wichtiger als Werden - die Rechtfertigung lautet (nicht ohne blasphemische Selbstüberhebung): 11þÿþ

Hier ist jene, schinbar so here, Art von Fanatikern zu finden, die (echten Dialoges vorgeblich nicht bedürftig)

99.1 (Fließ-)Gleichgewichtsmodell(e)

99.2 Geschlossene Systeme (insbesondere thermodynamische)

99.3 Wissen - Statik

Dies/viel/wesentliches hängt davon ab wo - und als wie unvollkommen - die/der Einzelne das Stückwerk (gerade 1.Kor.13,9) seiner/ihrer eigenen Erkenntnis im polaren Spannungsfeld von Irrtum und Allwissenheit plziert.

99.3.1 Allwissenheit

99.4 Dinge (genauer Elemente)

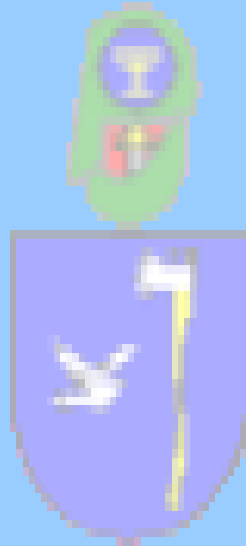
» Siehe auch: : Ereignisse

99.5 und sein WERT

99.6 Unschärferealisation (des Ortes bzw. der Form)

99.7 lehrnbedarfslose Schöpfung ohne Entwicklungsnotwendigkeiten

100. das Werden



100.1 Modell(e) ständigen Widerspruchs bzw. Konfliktmodell(e)

100.2 offene 'Systeme' (insbesondere nicht-thermodynamische)

100.3 Lernen - Dynamik

100.3.1 Irrtum(svorbehalt)

100.4 Ereignisse

» Siehe auch: : Dinge (genauer Elemente)

100.5 und sein keineswegs noch-nicht-WERT

100.6 Relativität (der Bewegung)

100.7 teleologieloses stedystate Makro-Evoloutions-Paradigma

101. das Ich

seine dauerhafte Auflösung im Du, Wir oder Alles (bzw. Ganzen) verkennt die Besonderheit wirklicher Einheit des Ot WAW.

101.1 das Eigene

* (gar der sogenannte 'Hedonismus') ist - zumindest hinsichtlich moderner Ethik (unter der Perspektive des zumindest denkbaren Positivsummen-Paradigmas der 'Spieltheorie' insbesondere der Ökonomie) - nicht per se verwerflich (oder gar ausgerechnet der 'Altruismus' vorzuziehen - die mehr oder weniger plumpe Spiegelung auf's Du oder Wir) sondern es geht um die Frage ob das Eigene (Interesse) auf Kosten der Anderen oder zum Nutzen auch der Anderen, also in Sozialität bzw. Solidarität, verfolgt wird.



Vgl. John Rawles berühmte Bedingungen für die Rechtfertigung von Einkommens- bzw. Vermögensungleichheiten:

Die moderne westliche Forderung, dass der Konsum angekurbelt werden und nicht etwa durch Mässigung oder Almosenverteilung reduziert werden sollte

- unterstellt 1.) eine der persönlichen Zwischenmenschlichen Ebene nicht gerechtwerdende Reduktion von Allem auf das Ökonomische (bzw. die Erhebung von derartigen Teilen zur vorgeblichen Voraussetzung des Seins).
- Ist aber auch inhaltlich 2. nur dann und solange zu verantworten wie durch die verungleichende Besserstellung einiger alle (und zwar insbesondere die unterpriviligierten)

Menschen besser dastehen, als dies ohne diese Ungleichheit

der Fall wäre (John Rawles) - Solange es sich also nicht um eine Nullsummen oder gar um eine Negativsummen-Situation handelt. Wobei das alle Menschen hier auch die noch gar nicht geborenen, kommenden Generation mit einschließen müsste - zumindest soweit es sie geben wird.

- Und 4. hoffentlich schon weit vorher in der Einsicht vom Abnehmenden Grenznutzen (zumindest diesseits von Suchtphänomenen, die psycho-logischerweise ständige Dosierhöhungen nach sich zu ziehen scheinen) etc. pp.

* ist einem zuumeist recht gut vertraut, doch schießt dies gerade nicht aus, dass man die einem selbst unangenehmen Aspekte davon und daran höchst wirksam verdrängt bzw. leugnet oder negiert (mit erheblichen Zuschreibungsfolgen der selben an Andere zur Selbstrechtfertigung). Das Befremdliche im/am Eigenen ist gleichzeitig Anerkennungs-
<Change und Ablehnungsgrund für Fremdes.

102. der/die/das (ungeheuer) Andere (Du)

ist (eher zuerst als zuletzt) immer auch in und an mir selbst zu finden (ist insofern also gar nicht wirklich dichotomisierbar) - gerade dagegen wendet sich viel Xenophobie (nicht sein zu wollen bzw. dürfen was bzw. wie man anscheinend selbst [auch] ist, die eigene [gar selbständige] Persönlichkeit [mühsamst] aufrechterhalten, etwas eigenes, etwas besonderes, etwas besseres, etwas schlechteres, etwas geheiligtes, der oder die Selbe bleiben [oder (nie) werden] zu müssen usw.).

hat, bereits von der physikalischen Modalität her in all seiner exotik, seinem Liebreiz und neuem (unvertrauten) Erfahrungsschatz) wie in seiner ungeheuerlichen Bedrohung, eine (nahezu) unwiderstehliche Anziehungskraft auf mich.

102.1 das Fremde

ist zugleich anziehend und abstoßend, ferner zwar immer auch im Eigenen anzutreffen, dies aber keineswegs immer auch eingestandener- oder (an)erkanntermaßen.

103. die Ungleichheit

kaum wirklich dichotom, da faktisch immer Mischungen aufzutreten scheinen, doch sind anscheinend (politische) Entscheidungen darüber, was (bzw. bis wohin etwas) gleich ist und was nicht, unvermeidlich.

Ungleichheitsideologie haben viel Leid über die Menschen gebracht - dennoch lässt sich weder die Beobachtung von Unterschieden noch die Arbeitsteilung völlig abschaffen. Bereits das Vielheitsphänomen arithmetischer Basalität intendiert die

nicht-gleichheit von ein und zwei bei Gleichheit beider hinsichtlich ihrer Eigenschaft als Zahl(en).

Pluralität und Einheit sind aber durch Komplementarität verbindbar.

103.1 Nichtidentität (aller Einzelheiten)

103.2 Identität des Einzelnen

» Siehe auch: : (Selbst-)Identität

103.3 Diskontinuität

* Auf (dem Kontinuum) einer Geraden, ein digitaler in seiner eigenen Höhe, Breite, Tiefe, (und Zeit) also willkürlicher - respektive von den Eigenschaften des Meßinstrumentes (selbst, wo es sich um eine 'Naturkonstante' handelt) bedingter - Einschnitt zur (durchaus machtvollen) Definition der kleinsten Einheit sowie des Ausgangspunktes (der Betrachtung).

* Auf (dem Verlauf) einer Welle (selbst wo sie unendlich oder gar konstant gedacht ist) treten analog qualifizierte Stellen hinzu bzw. besonders hervor (Hoch-, Tief-, Wende-, Mittel-, Nullpunkte etc. pp.).

* Derartige Positionsungleichheiten (etwa im Raum-Zeit-Gebilde) sind Voraussetzung von differenzierter, überdigitaler Bedeutung(sungleichheit) sie lassen Wertungleichheiten zu - erzwingen sie aber nicht

103.4 Positionsungleichheiten die (Be-)Wertung ermöglichen ohne sie zu erzwingen

104. die Gleichheit

kaum wirklich dichotom, da faktisch immer Mischungen aufzutreten scheinen, doch sind anscheinend (politische) Entscheidungen darüber, was (bzw. bis wohin etwas) gleich ist und was nicht, unvermeidlich.

Ideologien der Gleichheit haben viel Leid über die Menschen gebracht - dennoch ist an dem (bekanntlich nicht nur tatologischen) Postulat festzuhalten, dass alle Menschen insofern gleich sind, dass und als sie Menschen sind.

104.1 (Selbst-)Identität

» Siehe auch: : Identität des Einzelnen

104.2 Menschheit

104.3 (ermöglicht) Kontinuität

104.4 die Notwendigkeit der Ein- bzw. Ausgrenzung

105. die Freiheit von

inwieweit bzw. in wiefern kann respektive muß es angehen, dass das Wohl des - nein, jedes - einzelnen Menschen, dem (und sei es auch 'nur' dem tatsächlichen, und nicht auch dem meist omnipräsenten angeblichen) Wohl einer Gruppe, oder noch höher emergenten sozialen Figuration, zuliebe teils oder völlig vernichtet wird?

105.1 sich selbst

dürfte sich als trügerische Illusion erweisen und ist - vielleicht abgesehen von der Idee eines Nirvanas (das sich definitionsgemäß wohl außerhalb dieser Welt befindet - gleichwohl 'Rück-' respektive 'Vorwirkungen' auf sie hat) - selbst in der 'ewigen Gegenwart' 'mystischer' Einheit mit dem Absoluten (die sich sogar ihrerseits auch bzw. zugleich als eine Gegenüberheit erweisen mag) allenfalls in einem 'Wir' aufgehoben (und zwar durchaus im dreifachen Wortsinne) - also gar nicht so erreichbar, dass das Selbst wirkungslos wäre.

105.2 allem und jedem

läßt sich wohl kaum noch weiter übertreiben. Ist immerhin von rhetorischem bzw. persussivem Interesse und bildet den denknötwendigen Gegensatz zu unserer Erfahrung der vielfachen Begrenztheit, zahlreicher Wechelseitigkeiten und so mancher Abhängigkeit.

Das Bemühen um die absolute Freiheit, von allem und jedem läuft insbesondere auf die Befreiung von der, nein von jeder, Verantwortung hinaus, die man nur gatt bzw. gätte wenn und insoweit man sich frei entscheiden kann: Gäbe es keine Freiheit, so gäbe es auch keine Verantwortung. Will ich also keine Verantwortung haben verzichte ich auf Freiheit und kann nicht ernstlich glauben, dass der Rest der Weltm oder gar Gott, dumm genug ist mir zu glasuben ich hätte nicht zumindest dazu welche (und sei es auch 'nur' gehabt)..

105.3 Veränderung

könnte jene Position sein, die das Sein dem Werden in totalitärer Weise vorzieht. Dürfte zumindest recht lebensfren (bis -feindlich) sein, hat schon allerlei Schaden über die Menschenheit gebracht und immerhin insofern seinen Ruf, absolut langweilig (oder gar harmlos) zu sein gründlich widerlegt.

106. die Freiheit zu

Unterordnung ist gar nicht per se schlecht, sondern vielmehr eine notwendige Voraussetzung für Handlungsfähigkeit. Ferner gibt es von ihr keineswegs nur passive sondern auch durchaus aktive Formen.

106.1 sich selbst

106.2 tun, was recht und zu lassen was unrecht ist

106.3 vollkommenem Variieren in Beständigkeit

107. Kausalität

wobei so manches durchaus kausal bedingt sein kann (und dürfte) obwohl es (für uns auch intersubjektiv) nicht so aussieht. Sei es, dass die Komplexitätsebene (bzw. ihre Kriterien) uns nicht hinreichend bekannt bzw. zugänglich sind oder unseren Erfahrungen (wenigstens zu) widersprechen (scheinen) etal.

107.1 Determinismus inklusive

108. Unbedingtheit

ist durch unsere Denknötwendigkeit jedes Vorfindliche als Wirkung einer Ursache betrachten zu müssen gerade nicht verschwunden sondern vielmehr aus dem von unserem begreifenden Denken erreichbaren Raum 'ausgeschlossen' (respektive diesen, von außen, berührend mschließend). Da es sich unserer Verfügbarkeit entzieht ist eine ernsthafte inhaltlich-sächliche Auseinandersetzung über seine (etwa sprachliche) Fassung menschlicherseits (ein recht häufiges, hochkontroverses Thema der Pistenlogien) notwendigerweise gar keine solche, sondern vielmehr ein/der Beziehungstreit untereinander (der sich das 'Unbedingte' zum).

108.1 Einflussmöglichkeiten auf das Vorfindliche

109. aktuelle Unendlichkeit (Ewigkeit)

vgl. die Grundlagenkrise der Mathematik als den zwar präziesesten, aber nicht hinreichenden, Sprachibstrument des Menschen.

109.1 Geschlossenheit

110. potentielle Unendlichkeit (Ewigkeit)

vgl. die Grundlagenkrise der Mathematik als den zwar präziesesten, aber nicht hinreichenden, Sprachibstrument des Menschen.

110.1 Offenheit

111. die Lüge

ist - zumindest im qualifizierten Sinne - nicht in sophistischer Weise (als kommunikativ-rhetirische Spitzfindigkeit) zu verstehen

111.1 hat endliche Persönlichkeit

112. die Wahrheit

112.1 hat überzeitlich Persönlichkeit

112.2 liegt (wie die/mit der Vollendung) immer zwischen den Extremen, aber nie in der Mitte!

und auch nicht immer und auch nicht für alle Leute (gleichzeitig) genau an der selben Stelle.

113. die Gewissheit

ist ein sehr beehrtes

113.1 (wechselseitig) vertrauensvolle Erkenntnis

113.2 vorgebliche Sicherheit und Ordnung

114. die Ungewissheit

114.1 verstandesmäßige - bestenfalls im Moment intersubjektiv weitgehend geteilte - Analyse

114.2 vorgebliche Unsicherheit und Chaos

115. Analyse

115.1 dialektisch

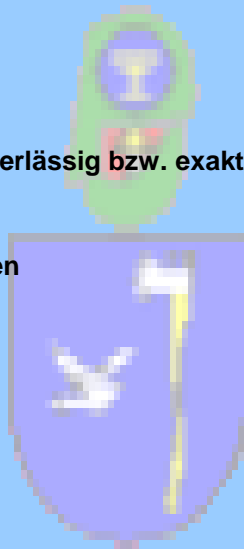
115.2 Unschärferelation (nur Teile zuverlässig bzw. exakt erfassbar)

115.3 (führt zu) Wissen

115.3.1 als Entdeckung der Griechen

115.4 die Skepsis

116. Erkenntnis



116.1 holistisch

116.2 trotzdem (noch) unvollständig

116.3 (führt zu) Glauben

116.3.1 als Entdeckung der Judenheit

116.4 das Vertrauen

117. die Torheit (Tollheit)

118. die Gottesfurcht (Furcht des Herrn)

Als Lebenspraxis ...

ohne Bekehrungsnotwendigkeit aller Menschen zum Judentum, Christentum, Islam oder dergleichen sondern vielmehr in der konkreten Form der Beachtung der 'noachidischen Gebote' zu Gott:

Folgende Verfehlungen wirst Du nicht begehen müssen: Götzendienst (und auch Vielgötterei), Mord, Unzucht, Blasphemie, Raub und Brutalität gegen Tiere.

Und siebentens, Du sollst Gerichtshöfe einsetzen,
(tAZ 8[9], 4, hrsg. von Zuckermann, S.473; bSan 56a,b; BerR, Noach, 34,8 hrsg. Von Theodor-Albeck, Bd. 1, S. 316f).

119. die Position

119.1 ja

119.1.1 (*ich will*)

119.2 das All (Kosmos)

120. die Negation

120.1 nein

120.2 nicht

120.2.1 (mit mir)

121. das Unlösbare

Geheimnis(e) 'Gottes' - Arcana dei

121.1 das (absolute) SEIN

122. das Nichts

birgt ja bereits in seiner Vorstellbarkeit sein Gegenteil in sich. Eine Grunderfahrung der Menschen ist durchaus, dass es sie gibt und nicht vielmehr Nichts.

123. Böses

die Frage ob bzw. in welcher Form es nicht 'nur' (aber immerhin) Böses, sondern auch 'das Böse' wirklich gibt, beschäftigt nicht allein die Ethik, dürfte aber eher ein Problem (i.e.S.) sein, das auch von der entscheidenden (Lebens-)Frage (i.e.S.) ob jemand das Gute tut oder aber unterlässt (also dem Bösen Trieb folgt) abzulenken vermag.

Böse Kräfte, gar solche von - so manchen Menschen und selbst soziale Figurationen (unter Umständen) - überwältigen könnender Macht zu leugnen dürfte zumindest Dummheit, wo nichts Schlimmeres sein. Das Böse (anthropomorph) in ein Wesen / einer Persönlichkeit zu verorten/konzentrieren kann didaktisch hilfreich sein. Jedenfalls solange diese (leicht zu missbrauchende) Methode nicht dahingehend überzogen wird, die Verantwortung für eigenes (und sei es fremdmotiviertes) Handeln bzw. Unterlassen (also für die eigene Zielverfehlung) ausschliesslich den, diesem, einen 'Teufel/n' / (oder gar noch beliebter) einer/den 'Teufelin/nen' zuzu- und sich selbst unschuldig/vergewaltigt zu schreiben. - Verwirrung und gar Verführung, das Durcheinanderbringen von 'Gut und Böse' - oder wenigstens von dem, was jemand (gerade) dafür hält - bekanntlich eng mit dem Begriff des 'Satans' bzw. 'Diabolos' verbunden (nicht grundlos auch für angebbare konkrete Menschen gebraucht) - abschaffen zu wollen ist nicht nur verständlich, sondern auch so legitim, dass sich eine (allerdings höhere, als die juristische) Modalität, die Ethik, damit befasst. Dies ist also nicht (immer) so einfach wie manche Leute behaupten

(die ihren Willen bzw. das was sie als richtig, nein als Gut erkannt haben, anderen [und manchmal auch sich selbst] aufzuerlegen versuchen - 'selbstverständlich' namens und im Auftrag Gottes, äh der Partei, äh der Menschheit, äh der Natur etc.). Ein bzw. der Zustand der Abgeschafftheit bzw. nicht Wirksankeit alles (also des Bösen, erscheint zwar nicht unbedingt realistisch (zumindest in mancherlei Hinsicht aber wohl wünschenswert) ist jedoch nicht völlig auszuschliessen (wenigstens ethische Erkenntnis-Fortschritte sind selbst kulturübergreifend durchaus vorstellbar - solange sich alle auf etwas [gar als 'höher' angesehen] berufen, den sie [mindestens 'vertrags']-treu sind, ohne dass dies für alle unbedingt die selbe(n), oder gar gleichnamige, "Schwurgott(heiten)" (Altmann) zu sein hat(haben)!). *Dass Ethik auf Heiligung verzichtet, liegt in ihrer eigenen Logik und bleibt eine pistische Frage, wenigstens aber Problemstellung.*

Die Absicht, die Menschheitserfahrung, dass das Gute unterlassen werden kann abschaffen zu wollen ist dumm (selbst individuelles und kollektives Vergessen macht nichts ungeschehen), ein Bemühen, diese Erfahrung gleich gar nicht zu ermöglichen (das Böses also von vorne herein, gleich gar nicht existieren zu lassen; vgl. Theodize-Problem) ist allerdings wahrhaft teuflisch.

124. das Gute

das (eine) Gute mag ja gerade noch absolut sein, was es allerdings verunmöglichen müsste, dass es das eine Böse als etwas schwächeres oder unterlegenes oder den umgekehrten Fall geben könnte. (Damit wäre dem Dualismus als höchstes Prinzip gefröhnt. Moralische Entscheidbarkeit wäre hinfällig. Insofern ist auch eine ernstliche gleichrangige göttliche Mehrfachheit problematisch und poltheismusverdächtig.) Daher ist die (irrig) Idee, es gebe gar nichts Böses schon verständlich. Sie bleibt dennoch eine Übertreibung, da es sehrwohl Böses eben kann, ohne dass dies absolut sein muss - es kann also durchaus sogar vielfältig sein. Die aber kaum weniger falsche Gegenposition, das Gute mit Gott(heit) gleichzusetzen, ist eine (die 'selbe') Verabsolutierung. Die Existenz des einen Guten wäre durch dessen Nicht-Absolutheit keineswegs in Frage gestellt.

Die (gleichwohl verständliche) Problemstellung, wie 'Das Böse' in die Welt gekommen sei interessiert mich letztlich weit weniger (zumal schon ihre Formulierung[svoraussetzung] sehr problematisch bleibt) als die entscheidende Lebensfrage wozu Böses (gar 'das Böses' respektive der böse TRrieb) da ist!

125. Optimismus

die Dichotomie mag überzogen sein, da bzw. wo 'Lebenslügen' als solche erkannt werden (insofern also 'pessemistische' Erfahrungen vorkommen, die 'Optimisten' aber nicht als solche gelten lassen müssen).

Wesentlicher ist aber die Vorstellung einen optimistischen Piloten in seinem Flugzeug zu haben, der nun nachdem Sie zwei Stunden auf die Starerlaubnis gewartet haben nochmals Enteisen müßte. Was eine weitere halbe Stunde dauern würde und nun erklärt: 'Ich habe ein Seminar besucht, ich sehe die Sache positiv' Sie wissen schon. Ider denken Sie an den verantwortungsbewußte Wirt bzw. die Gasgeberin die einen Gast nach Aljoholeinnahme, in der Annahme dass alles gut gehe/würde Autofahren

Sollten es in Ihrer Weltwahrnehmung allerdings so aussehen, dass immer nur Sie und Sie alleine (allenfalls noch mir Ihrer von der Mehrheitsgesellschaft bzw. den Herrschenden verrandeten Bezugsgruppe) sind, die unablässig vom Pech verfolgt und von schrecklichen Schicksalsschlägen heimgesicht werden (und solche Menschen bzw. Gruierungen gibt es durchaus keineswegs selten tatsächlich, wobei hier 'schon' bzw. allein das entsprechende subjektive Erleben als Tatsache genügt) dann ist Ihnen (unabhängig von welcher genetischen oder sonstiger Disposition) dringlichst zu Optimismus - herade auch in einer sich selbst erfüllenden Prophezie zu raten. Soweit Sie ihn - durch Ihren Existenzkampf unter den wiederigen Umständen - nichtschon längt haben.

Ferner sind zahlreiche, insbesondere heranwachsende, Menschen durchaus dazu zu ermuntern, dass sie zu etwas mehr in der Lage sind, als sie sich selbst zutrauen.

125.1 fortschreitend

fürte er die Menschen in so manche Tragödie nach dem Muster des Titanik-Untergangs, der bzw. die ja nicht ganz ohne Menschenleben opfernden Zynismus, als Preis für die Verbesserung der Sicherheitsmaßnahmen (bzw. zum Aufbau eines Eisbergwarnsystems im Nordatlantik) angesehen werden kann.. - Der leichtfertige Fortschrittsglaube des modernen Zeitalters mag, jedenfalls in technisch.naturwissenschaftlicher Hinsicht durchaus gebrochen und einem reflektierten, nachhaltige Folgen bedenkenen Verbesserungsstreben gewichen sein. Gesamtgesellschaftlich respektive wenigstens abendländisch muß sich dies allerdings (bisher) nicht hinreichend durchgesetzt haben. Und der Optimismus, die (trotz Emergenz) auf der ökonomisch atomistischen Ebene des/respektive

aller Einzelnen bewerkstelligen zu können, könnte sich als kaum weniger naiv erweisen als unsinkbare Schiffe.

125.2 trotz (ohnehin) unvermeidlicher Risiken für das Sein

126. Pessimismus

(zumindest) die (sprachliche) Dichotomie mag übertrieben sein, da bzw. solange selbst 'Pessimisten' weiterleben - und damit belegen, wie zäh der Mensch selbst (oder gerade) dann zu sein vermag wenn sich Murpys Law ('Was schief gehen kann, das geht auch schief! - *Manche sagen: Murphy war ein Optimist*) zu erfüllen scheint und/oder dies tatsächlich tut.

Solte es Ihnen hedoch um die Grundfrage, bzw. gar im ein Lebensprinzip, gehen, so sind es (eben) die Pessimisten, die sich vorstellen können was geschehen würde, falls man die Dinge einfach freiben ließe und die daher (in der Summe wenigstens bisher sogar erfolgreich) handelten um dieses Eintreten zu verhindern.

126.1 rückschreitend (bzw. Wechselfälle)

entsprechen durchaus der menschlichen Erfahrung und all unserer naturwissenschaftlichen Kenntnissen von den (populations) Prozessen in der sog. Natur, die auch unter idealsten Wachstumsbedingungen immer wieder Sättigungen (mit anschließenden Umkehrungen) erreichen. Und auch in der Ökonomie ist das Konzept des abnehmenden Grenznutzens bekannt, das den (Nutzen wie Lust-)Zugewinn des 387sten zusätzlichen Paares Herrenschuhe gegenüber dem des 386sten oder aber des vielleicht zehnten Sie wissen schon. Und bekanntlich nur falls sie nicht hedeade Herrenschuhe herstellen bzw. vertreiben sollten, dann nämlich - so hat es jedenfalls den Anschein - 'wachsen nicht nur die Pflanzen im Garten' (was der menschlichen Intuition meist unmittelbar einleuchtet) sonder es kann auch 'der Garten selbet' waxhsen (was sich in dieser zu flapsoigen Annalogie übrigens im Zeitverlauf als verwildernde Überwucherung, nicht allein des 'Gehwegs', durchaus beobachten und auch als äußerst bedrohlich empfinden läßt).

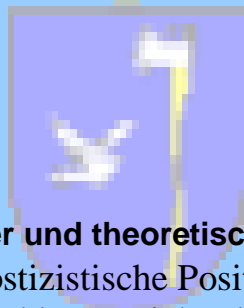
Die Ökonomie gesättigter Märkte respektive eine tatsächliche und wirklich (auch noch globale) Überflusgesellschaft (wenigstens für die Grundbedürfnisse) ist allerdings, und zumindest noch. nicht erreicht. -

Und dennoch lassen sich konjunkturelle Zyklen (bereits und bisher) nicht leugnen.

Womit keineswegs bestritten (oder gar grundsätzlich verurteilt) werden soll, dass (gerade angesichts des abnehmenden Grenznutzens einer Bedürfnisbefriedigung) neue - zumindest aber vorher nicht wahrgenommene (ohne Auto benötigen die meisten Leute auch keine Autowartung - dafür aber vielleicht einen Omnibusfahrdienst, und damit?) - Bedürfnisse entstehen und geschaffen werden können und dürfen. Vielmehr ist zu betonen, dass das Allokations- respektive Knappheitsproblem nicht optimistisch als gelöst verkauft werden darf - und, dass (selbst falls die Erdbevölkerung nicht weiter wachsen sollte tc.) zumindest pesimistische Zweifel daran möglich sind ob es sich durch 'weiter so' in (globalisiertem oder nachhaltigem) Wohlgefallen (aller) auflösen wird.

126.2 oder kreisläufig

Was (nicht erst bei Till Eulenspiegel) zwar 'Aufstieg' beinhaltet, aber anschließenden (und gar vorherigen) 'Niedergang' impliziert und dem (Re-)Inkernationsglauben die skeptische Frage nach der (Noch-)Identität des Nachgeborenen (bzw. wenigstens nach dem Bewusstsein vom Vorherigen) stellt.



127. Atheismus

127.1 praktischer bzw. faktischer und theoretischer inklusive

was (eine Dichotomie, die) agnostizistische Positionen, die also sparsam (etwas nur mit 'niederen' Modalitäten) erklären, nicht gleich diskreditiert - solange dabei die Implikationen des Thomas Theorems berücksichtigt werden.

128. (theistische) Offenbarung ist möglich

ohne dass sie vollständig von mir determiniert sein und/oder allein aus mir heraus kommen muss.

128.1 verständlich zu machen

128.2 vorhanden und bündnisfähig

128.3 sie ist zwar 'erst' - aber immerhin - ein bzw. der Aufbruch

128.3.1 alles verändernd

128.3.2 noch nichts vollendend

128.4 sie muss nicht abgeschlossen sein

129. Prophetie

129.1 nicht weniger Gegenwarts- wie Zukunftsbeeinflussend

130. Hellseherei / Wahrscheinlichkeiten

Der Allgegenwart der (persönlichen) Erfahrung abweichender Gegenbeispiels, die grundsätzlich jede Verallgemeinerung zu ersticken vermag und damit konsequent weitergetrieben alles Kategorienbildern und somit Handeln verunmöglichen würde lässt sich immerhin die Eintrittshäufigkeit der jeweiligen Ereignisse (und somit ihre Wahrscheinlichkeit) entgegen halten. (Was ja meist unstrittig, also implizit, geschieht - aber gerade daher nicht immer zureichend reflektiert wird.)

130.1 Vorhergesagtes herbeiführend

verhalten sich Menschen psycho-logischerweise sowohl durch die Strategie der Vermeidung (vgl. etwa die Ödipus-Saga bzw. den Schrecken, den Hiob fürchtete und der ihn dann traf) als auch durch den intensiven Wunsch nach bzw. Traum von etwas.

131. Juden

132. Nicht-Juden / Gojim ('Völker'/ Ethnien)

133. das Erinnern

134. das Vergessen

135. das Zuhören / das Handeln

135.1 (lebendige) Mündlichkeit (des Geistes)

135.2 'Praxis' (umgangssprachlich) 'Herzens-Wissen'

136. das Reden von (Wissen um)

136.1 Verschriftlichung (tötender Buchstäblichkeit)

136.2 'Theorie' (umgangssprachlich) 'Bücher-Wissen'

137. das Alte

vermag (sogar immer) wieder neu und erneuert in
Erscheinung treten bzw. bewußt werden.

137.1 suchen (bewahren)

ist bei weitem nicht so negativ, wie es in Zeiten unreflektierten Fortschrittseschreis bzw. - jubels erscheinen mag. Hat in der Tag die Bewährungsprobe des bisherigen Überdauerns des Wandlungsprozesses hinter sich, doch ist dies noch kein hinreichendes Qualitätsmerkmal. Zumahl übles oft mächtige Verbündete findet, die an seiner Erhaltung inerresiert sind, und sei es nur um sich an anderen bzw. nachfolgenden Leuten für das zu rächen, was ihnen selbst wiederfuhr bzw. vor was sie sich gefüchtet haben oder hättrn.

Zu [rhetorischen Figuren des konserwativen Paradigmas](#) vgl. auch <http://www.jahreiss-og.de/alhamb/pyramiede.html>

137.2 das Alter

ist recht eindeutig eine polare Angelegenheit, die auf einer (allerdings zu wählenden) Zeitskala als zunehmend beschreiben werden kann und immerhin insofern auch empfunden wird, als einem z.B. ein Jahr im Verhältnis zu bisher 10 vergangenen Lebensjahren meist weit länger vorkommt, als ein Jahr in bezug auf inzwischen vergangene 50 Lebensjahre, was bekanntlich als Beschleunigung der Zeit erlebt und beschreiben, teil auch beklagt

(doch ab und an - gar bei manchen 'Lebensabends'-Konzepten - auch umgekehrt), wird.

137.3 (selbst gebrochenes) Bündnis (besteht dennoch fort)

ist allenfalls einseitig faktisch aufgehoben, doch selbsts alle Beteiligten können sich weiterhin (wieder) daran halten (müssen dies aber nicht - doch selbst wo es keine Steite mehr bzw. nie einhält läßt sich ein formeller Akt der Aufhebung vom Vertragsbruch unterscheiden und selbst ersterer macht das Bündnis gerade nicht ungeschehen - nur alt und ungültig.)

138. das Neue

bereits davon abgesehen, dass das heute Neue spätestens morgen älter sein muß, relativiert die Frage nach der Perspektive die allzustrikte Trennung. Von einem (ja immerhin denkbaren) ernsthaften Außerhalb der jeweiligen Wirklichkeit, respektive vom Ergebnis einer Entwicklung her gesehen ergeben sich zumindest Verwischungen. - 'Ernstlich' (i.S.v. bisher unbekanntes) Neues ist individuell wie kollektiv eng mit Erkenntnis verbunden (gehe diese nun zu welchen Teile auch immer oder ausschließlich

auf eigenes Finden [gr. Heureka] und/oder 'Selbstrspektive Fremdoffenbahrung' zurück).

138.1 finden

vgl. [Picasso's Gedicht](#).

<http://www.jahreiss-og.de/alhamb/picasso.html>

138.2 die Jugend

ist bekanntlich - falls sie überhaupt ein Fehler ist - ein solcher, der sich mit jedem Tag verbessert und allen Ernstens bei weite, keine einfache Lebenszeit (gerade auch weil sie später bzw. von vielen nachträglich und nicht selten als Vorwurf an die derzeitige, verklärt wird.

Ist in den weitaus meisten existierenden Sozialstrukturen aufgefordert dem Alter zu dienen (und immerhin manchmal auch von ihm zu lernen). Allerdings steht dem vielreklamierten Grundsatz ein immerhin codifizierter, beachtenswerter göttlicher Widerspruch (zumindest bezüglich Israels) entgegen (der uns zumindest daran gemanhnen könnte, dass Soludarität nicht zur Einbahnstraße werden sollte).

138.3 Bündnis (hebt alte auf indem es sie einschliesst)

139. das Vorfindliche (und 'sein' 'Bild')

vgl. ganz oben

140. das Kreieren

140.1 aus der/durch die Allmacht

140.2 aus dem Nichts?

140.3 aus der Erfahrung

» Siehe auch: : das Vorfindliche (und 'sein' 'Bild')

141. der/die/das Zeitliche

141.1 Vorläufigkeit

141.2 das Relative (z.B. potentielle Unendlichkeit)

141.3 das geschichtlich Chronologische

142. der/die/das Ewige



142.1 unbedingte Vollkommenheit

142.2 das Absolute (z.B. aktuelle Unendlichkeit)

142.3 die immer gegenwärtige Sinnfülle - Kairos

143. die Ich-nur-ganz-allein-Macht

eine aus der unmittelbaren Perspektive, simpel denkender Menschen - wer sich um sich dreht himmt sich im Mittelpunkt seines Gesichtskreises bzw. Horizonts war - heraus immerhin ohne böse Absicht erklärliche Grundhaltung, die sich recht arrogant ernstlichem Dazulernen verweigert und jede Horizonterweiterung bzw. -verschiebung streng, exklusiv auf sich selbst bezieht.

143.1 autistisch

144. der/die/das Allmächtige EINE

sich unseren Begrifflichkeiten und jeder Bildlichkeit entziehende, nicht aus Teilen zusammengesetzt ganze Eine (doch qua Schöpfung wohl nicht-Einzige und auch nicht-Alleinige, also sogar/gerade in seiner Absolutheit selbst-'beschränkte'). - Vielmehr sich unser als geradezu erwachsener (da und insofern höchst ernstgenommener eher 'Gegenüber' denn 'Helfer' als His Majesty's most loyal Opposition) Kinder (in deren vielfältigen Denk- und Verhaltensfähigkeiten zur Vervollkommenung der

Welt und ihrer selbst) durchaus (gleichwohl nicht immer in von uns so verstandener Weise) annehmend.

144.1 androgyn(e)

Menschen sind - hinsichtlich ihrer Ausdrucksmöglichkeiten (jedenfalls untereinander) - darauf beschränkt immer nach dem Maß des Menschen zu denken; "Sekundum modum rezipendis" - nach der Art wie er selbst die Dinge aufnimmt.

Anthropomopie sprachliche Bezeichnungen (gar Bilder) und semiotische Verhaltensweisen sind also im kongreten Verhalten nicht völlig vermeidbar:

- Darunter anscheinend, immerhin interkulturell verständlich, das Größermachen bzw. Ehren des Anderen indem man sich selbst verkleinert (auch oder gerade falls dieser Andere bereits - in welcher Hinsicht auch immer - deutlichst größer sein sollte).
- Darunter auch die Omnipräsenz unserer Erfahrung der Geschlechtlichkeit in doppelter - nämlich sowohl der Alters- wie der Gender-hinsicht, wobei immerhin 'messianisch' respektive 'adamitisch' paradox von wiederholter Erstgeburt und ebenfalls paradox von weder Mann noch Frau bzw. sowohl männlich als auch weiblich die Rede ist (was auch auf Gott übertragen wird).

Doch widerspricht das sogenannte (bei weitem nicht allein monotheistische) 'Bilderverbot', respektive die göttliche Zusicherung, ohne menschliche Bilder von ihm reden (oder wenigstens denken) zu können, dieser Vorfindlichkeit.

144.2 Unbedingt(e)

Daher betonen zumindest wissenschaftliche Denker und manche (insbesondere monotheistische) Religionen, dass wir am Ende (oder Anfang) der/die/das allmächtige Absolute, höchstens durch Nicht-Ettiketten beschrieben bzw. kommunizieren können: als der/die/das

- nicht-Bedingte
- nicht-Aussagbare
- nicht-Benennbare
- nicht-Wissbare
- nicht- ...

